

Niedersächsisches Kultusministerium

Materialien für Lernfelder

für die Berufe des Bereichs der Humandienstleistungen
sowie für die Berufsfelder Ernährung und Hauswirtschaft,
Agrarwirtschaft und Körperpflege

Stand: März 2001

Herausgeber: Niedersächsisches Kultusministerium
Schiffgraben 12, 30159 Hannover
Postfach 161, 30001 Hannover

Hannover, März 2001
Nachdruck zulässig

Bezugsadresse: <http://www.nibis.ni.schule.de/haus/dez3>

Materialien sind unverbindliche Beispiele als Angebot für die Unterrichtsgestaltung der Lehrkräfte nach den Vorgaben der Richtlinien und Rahmenrichtlinien. Bei der Erstellung der Materialien haben folgende Lehrkräfte des berufsbildenden Schulwesens und eine Vertreterin der Arbeitnehmer mitgewirkt:

Beerbohm, Rosa-Maria, L´n. i. A., Winsen

Dreier, Monika, StR´n, Nordhorn

Gerchow, Susanne, L. f. Fp., Bremervörde

Joachims, Barbara, StR´n, Leer

Krüger, Karl, StD, Hannover (Kommissionsleiter)

Kuchenbuch, Ilse, StD´n, Oldenburg

Wittinghofer-Hürter, Eva, StR´n, Hannover (Arbeitnehmervertreterin)

Redaktion:

Ingo Fischer

Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik (NLI), Keßlerstraße 52, 31134 Hildesheim

Dezernat 3, –Ständige Arbeitsgruppe für die Entwicklung und Erprobung beruflicher Curricula und Materialien (STAG für CUM)–

Inhaltsverzeichnis

1 Lernfelder	1
2 Jetzt ein Beispiel	7
2.1 Ein Lernfeld entsteht	7
2.2 Das Lernfeld wird in Lernsituationen konkretisiert	9
3 Organisatorische Aspekte bei der Umsetzung	12
4 Beispiele für Lernfelder und Lernsituationen	14
4.1 Vorbemerkungen	14
4.2 Hauswirtschaft	14
4.3 Pflege	16
Allgemeine Hinweise	16
Berufsfachschule Altenpflege	17
Berufsfachschule Sozialpflege	19
4.4 Körperpflege	22
Friseur/Friseurin	22
Kosmetiker/Kosmetikerin	25
4.5 Agrarwirtschaft	27
5 Lernkontrollen und Bewertung	31
5.1 Kriterien für die Erstellung handlungsorientierter Lernkontrollen	32
5.2 Vorschläge zur Umsetzung	34
Kriterienkatalog für handlungsorientierte Lernkontrollen am Beispiel des Ausbildungsberufs Koch/Köchin	34
Beispiel für eine Lernkontrolle	35
Bewertungsraster für handlungsorientierte Leistungsnachweise	36
Literatur zu handlungsorientierten Lernkontrollen	37
6 Literaturlauswahl und Internetadressen	38

Anhang

Übersicht über die im Anhang dargestellten Methoden/Medien	42
Assoziationskette	43
Brainstorming	43
Fragen/Fragebogen/Umfragen	44
Fantasiereise	44
Prioritätenspiel	45
Spinnwebanalyse	45
Kartenabfrage	46
Mind-Mapping	46
Mind-Map zu Mind-Maps	47
10 Wörter	48
4-Ecken-Spiel	48
ABC-Methode	48
Kopfstand-Technik	49
Brennpunkt- oder Schneeballmethode	50
Maßnahmenplan	50
Methode 635 (Brainwriting)	51
Thematische Landkarte	51
Argumentationsrunde	52
Entscheidungsmatrix	52
Entscheidungstorte	53
Punkten	53
Ein-Punkt-Abfrage	54
Wie funktioniert Gruppenarbeit, und was macht eine gute Gruppe aus?	55
Hinweise für eine erfolgreiche Gruppenarbeit	56
Gruppen-Zwischenbericht	57
Schriftliche Zusammenfassung von Gruppenergebnissen	58
Auswertung von Informationsmaterial	59
Informationsbeschaffung durch Erkundung oder Betriebsbesichtigungen	60
Protokoll einer Erkundung	61
Grundregeln für eine Präsentation	62
Verfahren für die Präsentation – eine Auswahl	63
Einzel-Zwischenbericht	65
Bewertung der Gruppenarbeit	66
Blitzlicht	67
Selbsterklärungs-Eisberg	67
Fischernetz und Teich	68
Auswertungszielscheibe	68
Feldfeedback	69
Schriftliche Auswertungen	69
Na, wie war's?	70
Telegramm	70
Logbuch	71

Lernfelder

Neue Rahmenlehrpläne der Kultusministerkonferenz (KMK) für die duale Ausbildung sind nach Lernfeldern strukturiert; in nicht dualen beruflichen Vollzeitschulen bekommen sie zunehmend Bedeutung. Nicht alles damit verbundene ist neu – aber vieles wird in einen neuen Zusammenhang gestellt bzw. erfährt neue Begründungen. In den Materialien werden häufig gestellte Fragen zum Verständnis dieser Entwicklung beantwortet, gängige Begriffe erläutert und die mögliche Vorgehensweise bei der Entwicklung eines Lernfelds bzw. bei der konkreten Ausgestaltung einer Lernsituation aufgezeigt. Überlegungen zur Bewertung im handlungsorientierten Unterricht und Vorschläge für die methodische Ausgestaltung der einzelnen Handlungsphasen schließen die Materialien ab.

Lernfelder – mehr als neu sortierte Inhalte?

Seit 1996 werden in den Rahmenlehrplänen Ziele und Inhalte des Berufsschulunterrichtes durch Lernfelder strukturiert.

Über eine reine Gliederungsfunktion hinausgehend sollen Lernfelder ermöglichen, aktuelle Entwicklungen in Gesellschaft und Wirtschaft aufzunehmen und in Schule zu integrieren. Diese, über das Formale hinausgehenden Aspekte sind gemeint, wenn von Lernfeldorientierung bzw. vom Lernfeldansatz gesprochen wird.

Warum lernfeldorientierte curriculare Vorgaben?

Die neuen lernfeldorientierten Rahmenlehrpläne und Rahmenrichtlinien

- stellen die Entwicklung von Handlungskompetenz in den Mittelpunkt von Unterricht
- ermöglichen eine Präzisierung von Zielen beruflicher Bildung auf der Ebene von Fach-, Human- und Sozialkompetenzen
- unterstützen das Prinzip der Handlungsorientierung
- orientieren sich an Geschäfts- und Arbeitsprozessen
- beziehen neben fachbezogenen Inhalten verstärkt sozial-kommunikative und selbstreflexive Aspekte in die Ausbildung ein
- ermöglichen einen stärkeren Berufsbezug in der Schule
- bieten bessere Anpassungsmöglichkeiten an Veränderungen in

Handlungskompetenz

Diese wird hier verstanden als die Bereitschaft und Fähigkeit des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen von Fachkompetenz, Personalkompetenz und Sozialkompetenz.

Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule ... (Stand: 05. Februar 1999)

Unterschiedliche Sichtweisen



Handlungssituationen



Theorie



Traditionell:

Ausgangspunkt - mit Blick auf die Praxis - sind die Fächer (evtl. schon neu geordnet, zusammengefasst, neu strukturiert). Zum Verständnis der Theorie werden möglichst viele Beispiele aus der Praxis herangezogen. Theorie wird praxisorientiert vermittelt.

Im Sinne der Lernfeldorientierung:

Ausgangspunkt von Unterricht, aber auch der Vorgaben in Form von Rahmenlehrplänen sind berufliche Aufgaben und Handlungsabläufe. Aus deren Anforderungen leitet sich ab, welche Theorie in welchem Zusammenhang vermittelt wird.

der Arbeitswelt, ermöglicht durch eine offenere Form, in der die Inhalte exemplarischen Charakter haben

- berücksichtigen die Notwendigkeit die Stofffülle einzuschränken. Der Trend zu immer mehr Lerninhalten ließ Curricula zunehmend zu Stoffkatalogen werden
- unterstützen mit der Orientierung an Geschäfts- und Arbeitsprozessen ganzheitliche, handlungsorientierte Prüfungen (auch wenn viele Prüfungen noch anders aussehen)

- beziehen die Vermittlung von Human- und Sozialkompetenzen in den berufsbezogenen Unterricht ein.

Nicht alle Möglichkeiten und Ansprüche werden sofort mit der Einführung neuer Rahmenlehrpläne und Rahmenrichtlinien zu verwirklichen sein. Aber es gilt sich auf den Weg zu machen, erste Erfahrungen zu sammeln bzw. diese auszuweiten. Die Umsetzung des Lernfeldkonzeptes ist als Prozess zu verstehen. Wir befinden uns nicht am Ende dieses Prozesses.

Gilt die Lernfeldorientierung für alle Schulformen?

Selbst wenn der Begriff Lernfeld in neueren Rahmenrichtlinien nicht auftauchen mag, z. B. in den Rahmenrichtlinien für die Berufsfachschule Sozialpflege, die Fachschule Heilpädagogik oder demnächst für die Berufsfachschule Altenpflege: Sie sind im Sinne der Lernfeldorientierung strukturiert – nur eben mit Hilfe der

Bezeichnung Fach. So verstanden sind diese Fächer „Fächer mit Lernfeldcharakter“.

Auch formal entsprechen sie mit der Art wie Ziele und Lerninhalte formuliert werden den Lernfeldern.

Die Antwort auf die Ausgangsfrage lautet somit: ja.

Die Besonderheiten in nicht dualen schulischen Ausbildungsgängen sollten aber beachtet werden: Für diese Ausbildungen gibt es keine betrieblichen Ausbildungsordnungen als berufsfachlichen Bezugspunkt. Die Fächer mit Lernfeldcharakter müssen in sich diese Bezugspunkte darstellen und werden dadurch komplexer. Die Ziele und Lerninhalte dieser Fächer gelten für die gesamte Ausbildungsdauer.

Mit der Entwicklung von Lernfeldern und Lernsituationen setzen die Schulen das Lernfeldkonzept konzeptionell um.

Warum gibt es keine neuen niedersächsischen Richtlinien?

Die Einführung von Lernfeldern entsprach auch dem Wunsch der Bundesländer vor dem Hintergrund laufender und zu erwartender Veränderungen nicht ständig neue landesspezifischen Richtlinien erlassen zu müssen.

Mit der Verständigung auf Lernfelder auf der Basis gemeinsamer didaktischer Grundsätze war es möglich, die Rahmenlehrpläne direkt in den einzelnen Ländern in Kraft zu setzen.

Dies gilt auch für Niedersachsen. Eine Erweiterung, Ergänzung, Interpretation, Konkretisierung o. Ä. in Form von niedersächsischen Richtlinien ist daher nicht notwendig.

Bildungsauftrag

Die Berufsschule hat zum Ziel,

- eine Berufsfähigkeit zu vermitteln, die Fachkompetenz mit allgemeinen Fähigkeiten humaner und sozialer Art verbindet;
- berufliche Flexibilität zur Bewältigung der sich wandelnden Anforderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft auch im Hinblick auf das Zusammenwachsen Europas zu entwickeln;
- die Bereitschaft zur beruflichen Fort- und Weiterbildung zu wecken;
- die Fähigkeit und Bereitschaft zu fördern, bei der individuellen Lebensgestaltung und im öffentlichen Leben verantwortungsbewusst zu handeln.

Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14./15.03.1991.

Orientierungspunkte für handlungsorientierten Unterricht

Didaktische Bezugspunkte sind Situationen, die für die Berufsausübung bedeutsam sind (Lernen für Handeln).

Den Ausgangspunkt des Lernens bilden Handlungen, möglichst selbst ausgeführt oder aber gedanklich nachvollzogen (Lernen durch Handeln).

Handlungen müssen von den Lernenden möglichst selbstständig geplant, durchgeführt, überprüft, ggf. korrigiert und schließlich bewertet werden.

Handlungen sollen ein ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern, z. B. technische, sicherheitstechnische, ökonomische, rechtliche, ökologische, soziale Aspekte einbeziehen.

Handlungen müssen in die Erfahrungen der Lernenden integriert und in Bezug auf ihre gesellschaftlichen Auswirkungen reflektiert werden.

Handlungen sollen auch soziale Prozesse, z. B. der Interessenerklärung oder der Konfliktbewältigung, einbeziehen.

Dieser Text ist Teil jedes neuen Rahmenlehrplans.

Was haben Lernfelder mit Handlungsorientierung zu tun?

In der Rahmenvereinbarung über die Berufsschule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14./15.03.1991) und in den Didaktischen Grundsätzen (sind Teil jedes neuen Rahmenlehrplans) wird der Handlungsorientierung eine zentrale Bedeutung zugewiesen.

In den „Ergänzenden Bestimmungen zur Verordnung über berufsbildende Schulen (EB-BbS-VO)“ wird dies für Niedersachsen aufgenommen: Der Unterricht in berufsbildenden Schulen ist nach dem Konzept der Handlungsorientierung durchzuführen.

Es war daher konsequent, diese Handlungsorientierung in den Rahmenlehrplänen und Rahmenrichtlinien zu berücksichtigen.

Nicht erst die einzelnen Lehrkräfte sollen nach Fächern bzw. nach Fachsystematiken strukturierte Ziele und

Inhalte (wie bisher) in einen Handlungszusammenhang bringen, sondern die Rahmenlehrpläne und Rahmenrichtlinien selbst sind schon vor dem Hintergrund beruflicher Aufgabenstellungen und Handlungsabläufe strukturiert.

Wie ist ein Lernfeld aufgebaut?

Jedes Lernfeld wird durch eine Zielformulierung, die Inhaltsangaben und einen Zeitrictwert beschrieben.

In der Zielformulierung werden die von den Lernenden zu erreichenden Ergebnisse in Form von Kompetenzen angegeben. Die gewählten Verben geben das Anspruchsniveau des Lernfeldes wieder.

Beispiel: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen ... bewerten ... gestalten ... kennen

Die Inhalte beschreiben den Mindestumfang berufsfachlicher Inhalte, der zur Erfüllung des Ausbildungsziels im Lernfeld erforderlich ist.

An den Inhalten kann man nicht mehr erkennen, was unterrichtet werden soll!?

Die Inhalte in den Lernfeldern bzw. in den Fächern mit Lernfeldcharakter werden nicht mehr so detailliert wie früher aufgeführt, sie sind bewusst abstrakter als in den alten Rahmenlehrplänen, Rahmenrichtlinien bzw. Richtlinien formuliert.

Zum einen müssen sie dadurch nicht ständig neuen Inhalten angepasst werden, zum anderen können regionale Besonderheiten leichter in

den Unterricht integriert werden. Das notwendige Grundlagenwissen bleibt davon unberührt.

Für den Unterricht müssen die Inhalte vor Ort konkretisiert werden. Mit dem Lernfeldkonzept wird den Schulen also ein größerer Ermessensspielraum, damit aber auch eine größere Verantwortung in der didaktischen Arbeit zugewiesen. Es empfiehlt sich, diese Verantwortung so wahrzunehmen, dass Absprachen über den vollständigen Kanon der Inhalte in Konferenzen stattfinden.

Was unterscheidet Lernfelder von Lerngebieten bzw. Lernbereichen?

Lerngebiete/Lernbereiche sind, auch bei fächerübergreifender Gestaltung, überwiegend fachsystematisch und nicht handlungssystematisch aufgebaut. Ausgangspunkt bei der Gestaltung waren vorrangig fachliche Inhalte mit der Systematik ihrer Bezugswissenschaften und nicht berufliche Handlungen. Diese Bezugswissenschaften haben auch im handlungsorientierten Unterricht ihre Bedeutung, bestimmen aber nicht die Struktur des Unterrichts.

Die Lernziele der Lerngebiete/Lernbereiche sind auf einzelne Inhalte bezogen. Umfassende Ziele für die Gestaltung von Prozessen bzw. zusammenhängende Themen wurden nicht formuliert.

Beschreibung der Kompetenzen

Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen.

Personalkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, als individuelle Persönlichkeit die Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu fassen und fortzuentwickeln. Sie umfasst personale Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Zur ihr gehören insbesondere auch die Entwicklung durchdachter Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte.

Sozialkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen, zu verstehen sowie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität.

Methoden- und Lernkompetenz erwachsen aus einer ausgewogenen Entwicklung dieser drei Dimensionen.

Diese Beschreibungen sind Teil jedes neuen Rahmenlehrplans. Es empfiehlt sich, sie auch in anderen Ausbildungsgängen zu Grunde zu legen.

Wenn Lernfelder vorgegeben sind

Den Mitgliedern einer Bildungsgangkonferenz* obliegt es, die Rahmenlehrpläne unter den Bedingungen der Schule organisatorisch zu rahmen und durch „Lernsituationen“ ... zu konkretisieren. Hierbei stehen die Mitglieder der Bildungsgangkonferenz vor einer vergleichbaren Forderung wie der an die Mitglieder der Rahmenlehrplanausschüsse: Sie müssen den curricularen Prozess vom Handlungsfeld zum Lernfeld verstehen und beurteilen können, wenn sie Lernfelder curricular untersetzen wollen. Anders ausgedrückt: Er oder sie muss gedanklich rekonstruieren, warum ein Lernfeld so ist, wie es ist, und warum es als Lernfeld beschrieben und festgelegt worden ist.

Bader, R.: Konstruieren von Lernfeldern, www.seluba.de

* in der Bildungsgangkonferenz sind die Lehrkräfte aller Unterrichtsfächer eines Bildungsganges Mitglied, wenn möglich, auch Vertreter der Ausbildungseinrichtungen.

nicht formuliert.

Die auf Zusammenhänge und Abläufe bezogenen Zielformulierungen der Rahmenlehrpläne bzw. der Fächer mit Lernfeldcharakter vereinfachen die Integration der übergreifenden Ziele gemäß dem Bildungsauftrag der Berufsschule bzw. der anderen Schulformen.

Warum Handlungsorientierung?

Im handlungsorientierten Unterricht soll über die praktische Bearbeitung (dazu gehört auch der gedankliche Nachvollzug) beruflicher Problemstellungen theoretisches Wissen erarbeitet werden.

Fachwissenschaftliche Anteile werden einbezogen, die ihnen zu Grunde liegenden Systematiken dominieren

jedoch nicht den Unterricht.

Solche, an Handlungen orientierte Lernprozesse fördern insbesondere die Vermittlung von Orientierungswissen, systematischem Denken und Handeln, das Lösen komplexer und exemplarischer Aufgabenstellungen sowie vernetztes Denken. Sie gehen über eine rein funktionsbezogene Kompetenzvermittlung hinaus.

Wie können Lernfelder in der Schule ohne empirische Grundlagen entwickelt werden?

Bei der Erstellung von Lernfeldern in den Schulen (nötig bei Fächern mit Lernfeldcharakter) kann nicht davon ausgegangen werden, dass empirische Daten zur jetzigen und zukünftigen Arbeitsplatzsituation der Schülerinnen und Schüler vorliegen – so notwendig es wäre.

In einem pragmatischen Ansatz sollten dann die relevanten Tätigkeiten z. B. aus dem Berufsbild, der Ausbildungsordnung (so weit vorhanden) und der Ausbildungs- und Arbeitsrealität in den örtlichen Betrieben und Einrichtungen ermittelt werden.

Bei der Gestaltung von Lernfeldern, aber auch bei deren Umsetzung in Lernsituationen können Leitfragen als Orientierungspunkte dienen.

Gibt es einen Unterschied zwischen Kompetenz und Qualifikation?

Der Begriff Kompetenz ist weiter gefasst: Mit ihm werden die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten als Merkmal der Persönlichkeit definiert. Während Kompetenz den Lernerfolg im Hinblick auf die Dispositionen des Einzelnen bezeichnet, wird unter Qualifikation der Lernerfolg im Hinblick auf seine Verwert-

barkeit, d. h. aus der Sicht der Nachfrage verstanden.

Was tun, wenn Lernfelder vorgegeben sind?

Wenn Lernfelder durch Rahmenlehrpläne vorgegeben sind, ist es Aufgabe der Schulen (Konferenz, Teams) diese für den Unterricht durch die Gestaltung von Lernsituationen zu konkretisieren. Im Sinne der Handlungsorientierung ist es unumgänglich die den Lernfeldern zu Grunde liegenden beruflichen, gesellschaftlichen und individuellen Handlungssituationen zu identifizieren.

Die relativ abstrakt formulierten Ziele und Lerninhalte der Rahmenlehrpläne bzw. der Rahmenrichtlinien können dann auf der Ebene der Lernsituationen präzisiert und konkretisiert werden. Dies geht über eine reine Umsetzung curricularer Vorgaben hinaus:

Schulen gestalten zunehmend. Es ist daher notwendig, gemeinsame Positionen zu didaktisch-methodischen Problemstellungen in Konferenzen oder Teambesprechungen herauszuarbeiten.

Bekommen Konferenzen einen anderen Charakter?

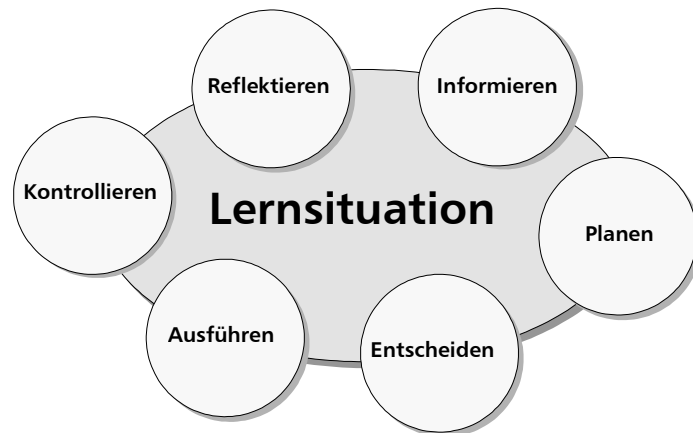
Bei der Umsetzung des Lernfeldkonzeptes werden früher oder später Fragestellungen auftreten, die über curriculare hinausgehen. Zunehmend wird den für einen Bildungsgang/Beruf zuständigen Konferenzen ein größerer Entscheidungsraum eingeräumt werden müssen.

Neben der Gestaltung von Lernsituationen, deren Verknüpfung mit allen Fächern und den Vereinbarungen zur Leistungsbewertung, gehört dazu auch:

- Planung der Lernorganisation
 - methodische Vorgehensweise
 - Belegung von Räumen
 - Planung zusammenhängender Lernzeiten
 - Einsatzplan für Lehrkräfte (im Rahmen des Teams)
- Personalplanung
- Ressourcenverwaltung
 - sächliche Ausstattung
 - Fortbildungsmittel
 - Verteilung der Anrechnungsstunden
- Abstimmung mit Betrieben

Vollständige Handlung in Lernsituationen

Im Sinne eines handlungsorientierten Unterrichts erscheint es sinnvoll, Lernsituationen prinzipiell so zu gestalten, dass in ihnen eine vollständige Handlung abgebildet werden kann.



Leitfragen – Beispiele

Zur Gestaltung der Lernfelder:

Welche Kompetenzen (in den Dimensionen von Fach-, Human- und Sozialkompetenz) sollen in diesem Lernfeld besonders entwickelt werden?

Auf welchen größeren Arbeitsprozess und auf welche Teilprozesse bezieht sich das Lernfeld?

Stellt das Lernfeld für die Lernenden relevante berufliche Bezüge her, und welche Bezüge ergeben sich zum privaten und gesellschaftlichen Umfeld (Gegenwartsbedeutung)?

Zur Gestaltung der Lernsituationen:

Welche Anknüpfungspunkte bieten die Lernsituationen zur gezielten Förderung der Entwicklung von Methodenkompetenz, kommunikativer Kompetenz und Lernkompetenz?

Fördert die didaktische Konzeption der Lernsituation selbstständiges Lernen?

Müssen für bestimmte Lernsituationen bestimmte Lernvoraussetzungen sichergestellt werden, wie sind diese gegebenenfalls zu realisieren?

In welcher Weise kann der Erfolg der Lernprozesse überprüft werden? Stellen die Handlungen vollständige Handlungen (Planen, Durchführen, Kontrollieren) dar?

Bader, R.: Konstruieren von Lernfeldern, www.seluba.de

Soll die Schule dies alles alleine gestalten?

Die stärkere Ausrichtung an beruflichen Handlungen und Abläufen legt es nahe, die Zusammenarbeit mit Betrieben in der Region zu intensivieren.

Zu dieser Lernortkooperation können gehören:

- Einbeziehung der Betriebe in die Gestaltung der Lernsituationen
- Gegenseitige Information über Konzeptionen zur Umsetzung des Lernfeldkonzeptes

- Abstimmung dieser Konzeptionen
- Betriebspraktika für Lehrkräfte
- Durchführung von Besichtigungen, Erkundungen
- Gemeinsame Fortbildung
- Planung von Zusatzqualifikationen/Zertifikaten

Jede dieser Möglichkeiten kann helfen das Lernfeldkonzept dicht an realen Arbeits- und Geschäftsprozessen auszurichten –mit dem wichtigen Nebeneffekt, die Akzeptanz für schulisches Tun zu erhöhen.

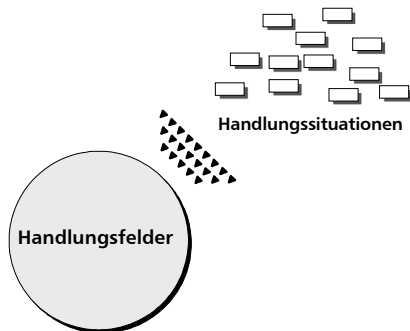
Der Weg zur Lernsituation



Handlungssituationen

Jeden Beruf kennzeichnet eine Vielzahl unterschiedlicher beruflicher Aufgabenstellungen und Handlungsabläufe.

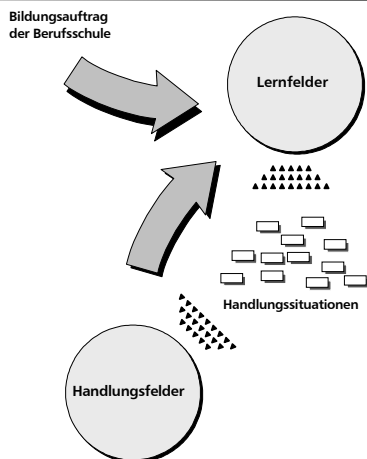
Anknüpfend an einzelbetrieblicher Arbeitspraxis sind die berufstypischen (in Abgrenzung zu betriebstypischen) Handlungssituationen zu erfassen, auch solche, die in Zukunft zu erwarten sind.



Handlungsfelder

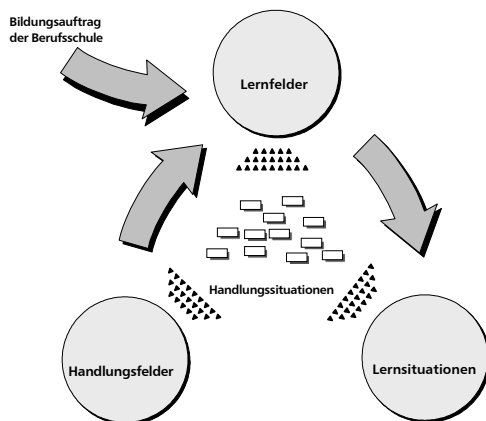
Die Vielzahl der real auftretenden Handlungssituationen macht es notwendig, diese auf ihre Relevanz für den Beruf, ihre Zukunftsbedeutung, ihre Gemeinsamkeiten, ihre Exemplarität usw., aber auch auf ihre Eignung als Grundlage von Lernfeldern zu untersuchen und dann zu strukturieren: In Handlungsfeldern.

Lernfelder und Lernsituationen beziehen sich auf die Handlungsfelder und den diesen zu Grunde liegenden Handlungssituationen, spiegeln sie aber nicht einfach nur wider, sondern weisen über sie hinaus, z. B. durch den Bildungsauftrag der Berufsschule.



Lernfelder

Schulische Lernfelder werden durch didaktisch-methodische Reflexion auf der Basis von Handlungsfeldern und dem Bildungsauftrag der Schule gestaltet. Über den Bildungsauftrag wird die individuelle und gesellschaftliche Lebensumwelt der Schülerinnen und Schüler einbezogen und eine Einengung auf berufliche Handlungsfelder verhindert.



Lernsituationen

In Lernsituationen werden die Lernfelder für den Unterricht unter den Rahmenbedingungen der jeweiligen Schule konkretisiert. Möglich ist dies nur unter Kenntnis der den Lernfeldern zu Grunde liegenden Handlungssituationen bzw. -felder.

Die Struktur einer Lernsituation ist bestimmt durch die Abfolge der Handlungsphasen Informieren, Planen, Entscheiden, Bewerten.

In der Regel wird ein Lernfeld durch mehrere Lernsituationen, die unterschiedliche Handlungssituationen abbilden, für den Unterricht aufbereitet.

Wie können Lernsituationen strukturiert werden?

Jede Lernsituation sollte in sich eine vollständige Handlung der Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Die Struktur dieser Handlung lässt sich idealisiert in einer Abfolge von unterschiedlichen Phasen darstellen. In der einfachsten Form wird sie mit Planen – Ausführen – Kontrollieren beschrieben, weiter differenziert wird zwischen Informieren – Planen – Entscheiden – Ausführen – Kontrollieren – Auswerten unterschieden.

Diese Struktur kann zur Planung von Lernsituationen, der Abstimmung zwischen den Kollegen, den Fächern bzw. zwischen Praxis/Fachpraxis und Theorie herangezogen werden. Die Ausrichtung der Unterrichtsplanung – hier die Planung von Lernsituationen – an diesen Phasen bietet eine Orientierung und trägt dazu bei, die Grundüberlegungen zur Handlungsorientierung bei der Gestaltung des konkreten Unterrichts zu beachten.

Die in den Materialien dargestellten Planungsraster sind so entstanden. In ihnen ist die Unterrichtsplanung/-abstimmung als Grobstruktur dargestellt. Sie dient als Basis für die Ausgestaltung der Lernsituationen.

Vorsicht!

Die einzelnen Phasen entsprechen den Handlungsphasen im Unterricht und dürfen nicht mit den Phasen praktischen Handelns in der Berufsausübung verwechselt werden!

So wird z. B. bei der Aufgabe, eine berufliche Handlung zu planen, der Arbeitsplan in der Phase „Ausführen“ erstellt, nicht in der Phase „Planen“ – dort wird ein Plan für das Vorgehen im Unterricht erstellt.

Die Phasen eines handlungsorientierten Unterrichts können sich situationsbedingt gegenseitig durchdringen. Eventuell weisen die einzelnen Phasen ihrerseits jeweils einen entsprechenden Informations- bzw. Planungsbedarf aus.

Auch sind die Phasen nicht immer trennscharf voneinander abzugrenzen. Der Übergang von der einen in die nächste Phase kann fließend sein.

Und letztlich kann handlungsorientierter Unterricht im Ablauf variiert werden. Aus diesem Grunde ist es nötig, dass sich das in einer Klasse eingesetzte Lehrkräfte-Team über das konkrete Vorgehen verständigt und regelmäßig abstimmt.

Informieren Analysieren	Dokumentation der Vorgehensweise	Die Schülerinnen und Schüler erfassen eine komplexe Aufgabenstellung oder Problemstellung, analysieren ggf. betriebliche Gegebenheiten oder beschreiben Fehler bzw. Störungen. Die Vereinbarung eines Handlungs- bzw. Unterrichtsziels für die gemeinsame Arbeit eröffnet Beteiligungsspielräume für Schülerinnen und Schüler. Es ist durchaus legitim, dass die Lehrkraft die Zielsetzung vorgibt, wenn die unterrichtliche Situation, die curricularen Vorgaben bzw. berufliche Erfordernisse Grenzen für die Beteiligung notwendig machen.
Planen		Die Schülerinnen und Schüler planen die Informationsbeschaffung, sie entwickeln einen Arbeitsplan und einen Zeitplan für das Vorgehen im Unterricht und bedenken verschiedene Arbeitsformen. Formen der Dokumentation und Präsentation und Kriterien für die Beurteilung/Kontrolle sowie mögliche Handlungsprodukte müssen abgesprochen werden. Die Zahl der Planungsalternativen kann durch Vorentscheidungen und Vorauswahl der Lehrkraft je nach Fähigkeiten und Vorkenntnissen der Schülerinnen und Schüler mehr oder weniger beschränkt werden.
Entscheiden		Im Plenum oder in Gruppen erfolgt nach Aufstellen eines Planes oder mehrerer Pläne bzw. Lösungskonzeptionen die Einigung über Lösungsweg, Zeitrahmen, Verantwortlichkeiten, mögliche Präsentationsform, Dokumentation und das Handlungsprodukt.
Ausführen		Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in der Regel in Gruppen und führen die Planung aus. Sie beschaffen und verarbeiten Informationen, stellen Ergebnisse zusammen, dokumentieren ihren Arbeitsprozess und präsentieren die Arbeitsergebnisse. Die Informationsbeschaffung und -verarbeitung, insbesondere zu technologischen Hintergründen und grundlegenden Zusammenhängen kann mehr lehrerzentrierte, an fachsystematischen Zusammenhängen orientierte Unterrichtsphasen durchaus mit einschließen.
Kontrollieren Bewerten		Die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich z. B. anhand von Kriterienkatalogen in angemessenem Umfang an der Kontrolle und Bewertung von Arbeitsweisen, Präsentationen und Arbeitsergebnissen bzw. Handlungsprodukten. Sie hinterfragen unter Einschluss des Arbeitsverhaltens Abläufe und Ergebnisse (selbst-) kritisch.
Auswerten Reflektieren		Bei dieser Reflexion des gesamten Handlungsverlaufs (Phase 1-5) geht es um einen Vergleich mit dem am Ende der Informationsphase formulierten Handlungs- und/oder Unterrichtsziel. Dieser Vergleich vollzieht sich auf den drei Ebenen Informationsgewinn, Einhaltung von Arbeits- und Zeitplan und Arbeit des Einzelnen. Wichtig ist hier, dass es bei dieser Reflexion in erster Linie um die Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf sich selbst geht: Um den eigenen Lernprozess, den eigenen Informationsgewinn, um das Einbringen in die Gruppe. Die Bedeutung von Auswerten im Sinne von „zurückschauen“, „herausfiltern“, „sortieren“, „persönlich bewerten“, „dingfest machen“ steht im Mittelpunkt. Kritik und/oder negative Erfahrungen und Ärger gehören natürlich auch dazu. Hier schließt sich jetzt der Handlungskreislauf, indem noch offene Fragen, die sich bei der Auswertung herausgestellt haben, die Grundlage für den möglichen Einstieg in eine neue Informationsphase bilden.

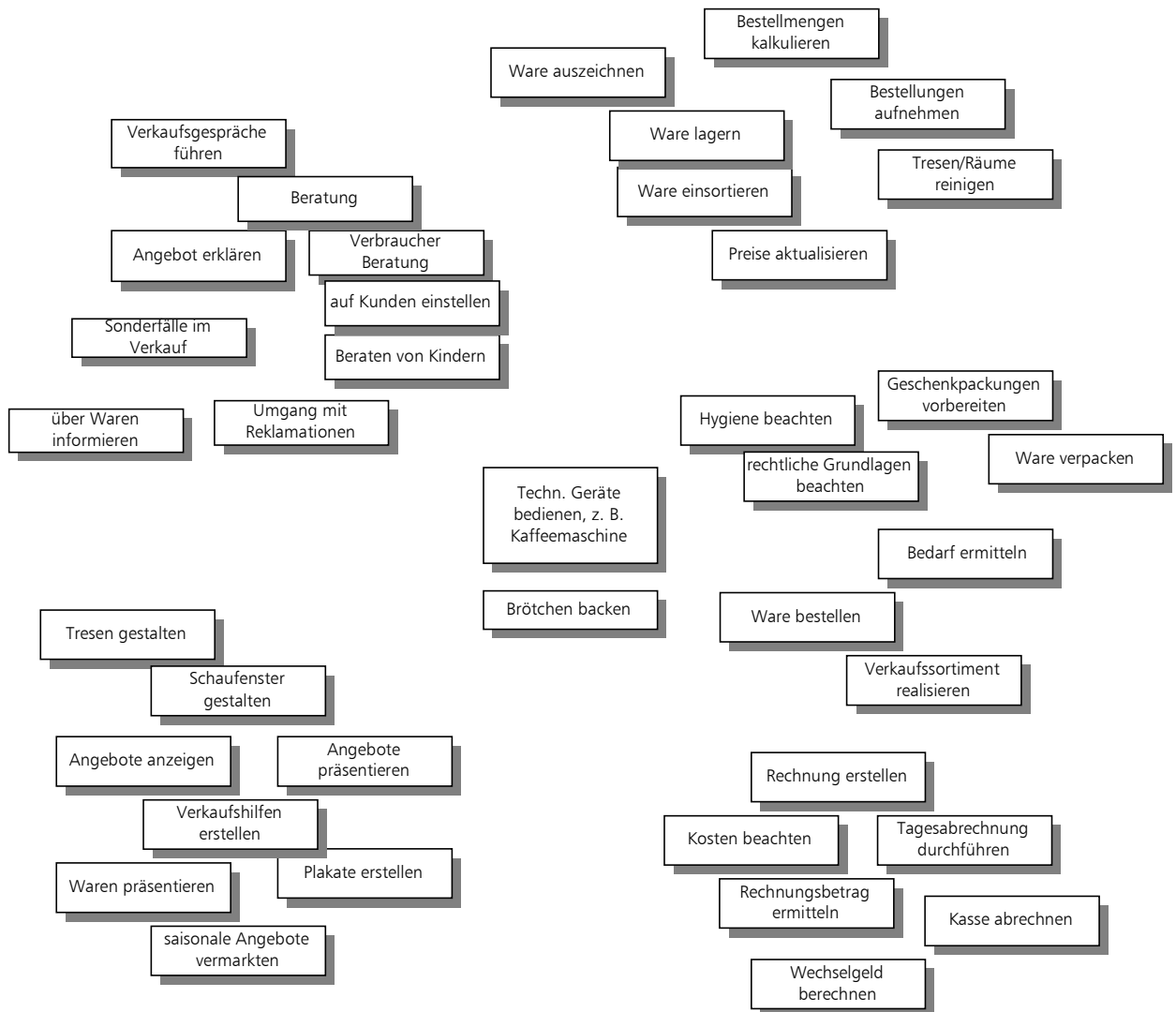
2 Jetzt ein Beispiel

2.1 Ein Lernfeld entsteht

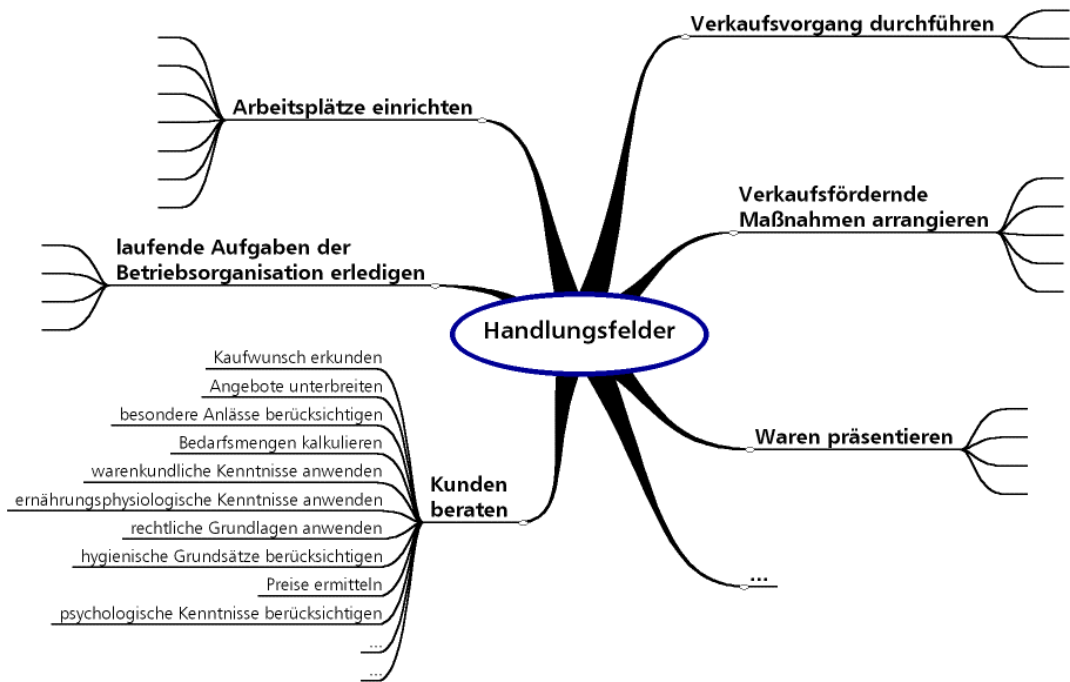
am Beispiel des Ausbildungsberufes Fachverkäufer/Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk - Schwerpunkt: Bäckerei.

Berufliche Handlungen, Abläufe erfassen

Aufbauend auf den eigenen Unterrichtserfahrungen, Kontakten mit Betrieben und auf der Basis der geltenden Ausbildungsordnungen, Rahmenlehrpläne und Richtlinien wird die Berufssituation beschrieben, z. B. in Form einer Kartenabfrage. Leitfragen können dabei helfen.

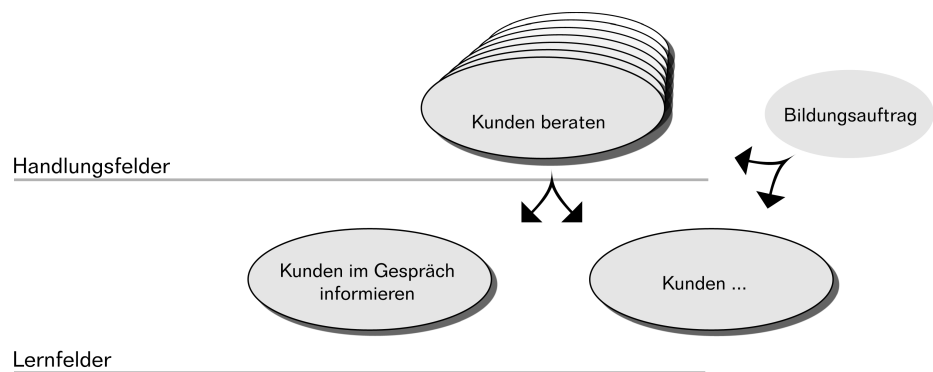


Die beruflichen Handlungen in Form von beruflichen Handlungsfeldern strukturieren, z. B. in Form eines Mind-Maps



Die Handlungsfelder für Schule in Form von Lernfeldern didaktisch begründet aufbereiten

unter Einbeziehung von gesellschaftlichen und individuellen Handlungsbezügen

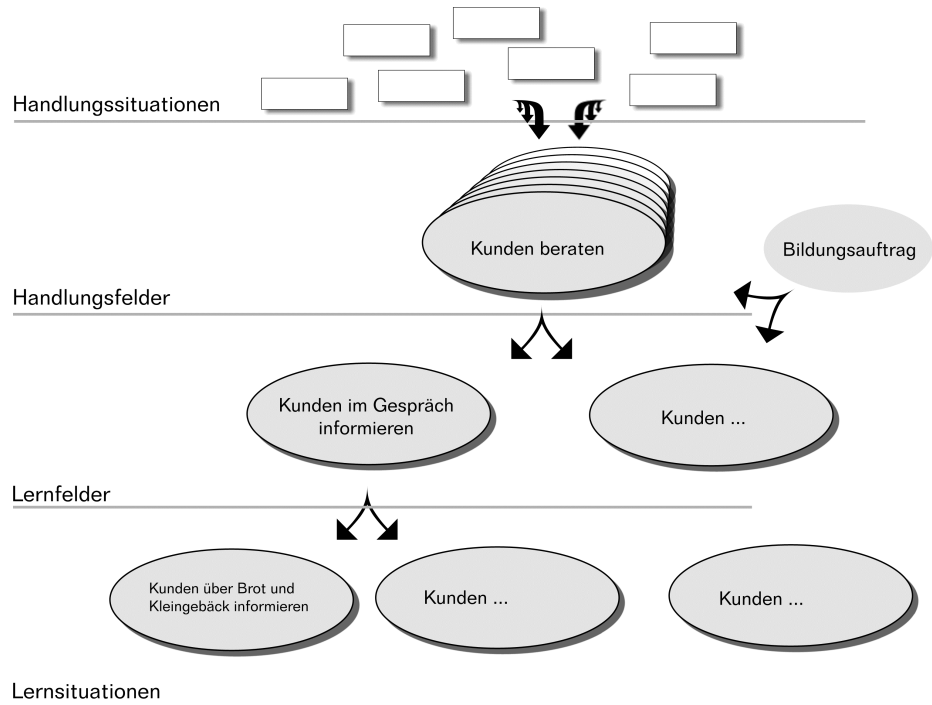


Bei dem gewählten Beispiel entstand für die Grundstufe über berufliche Handlungen wie „Kunden über Produkte unter den Aspekten von Lebensalter, Geschlecht, Nährstoffbedarf etc. zu beraten“, u. a. das Lernfeld „Kunden im Gespräch informieren“.

Es bezieht sich im Wesentlichen auf das Handlungsfeld „Kunden beraten“, welches in der Grundstufe aber nicht vollständig abgedeckt wird.

2.2 Das Lernfeld wird in Lernsituationen konkretisiert

U. a. wurde eine Lernsituation „Kunden über Brot und Kleingebäck informieren“ gestaltet. In der Gesamtübersicht lässt sich der Weg von den einzelnen Handlungssituationen zur Lernsituation noch einmal nachvollziehen. Er vollzieht sich nicht linear: die Handlungssituationen bzw. die Handlungsfelder sind auf jeder Entwicklungsstufe zu reflektieren.



Lernsituation Kunden über Brot und Kleingebäck informieren

Ausbildungsjahr: 1 (z. T. wird die jetzige Grundstufe überschritten)
 Lernfeld 1: Kunden im Gespräch informieren
 Zeitrichtwert: 30 Stunden

Situation Um 17.00 Uhr sind noch drei Brote (Weizen-, Roggen, Weizenmischbrot) vorhanden. Eine Kundin findet ihr gewünschtes Brot nicht mehr vor und fragt nach den anderen.

Angestrebte Kompetenzen

- Kundenwünsche (hinsichtlich Sensorik, Verdaulichkeit, etc.) ermitteln
- Brotgetreide und ihre Verarbeitungen zu Teigen kennen (Aufbau des Getreidekorns, Ausmahlungsgrad, Mehltypen und sich daraus ableitende Unterschiede)
- Eigenschaften der Brotsorten und ihre Charakteristika kennen
- Produktinformationen verständlich präsentieren
- Kunden über Eigenschaften (Zusammensetzung, Herstellung und Sensorik, Lagerfähigkeit) unter Berücksichtigung ernährungsphysiologischer Aspekte informieren
- Bezeichnungs- und Gewichtsvorschriften kennen und anwenden
- Einfache Verkaufsgespräche führen
- Informationen beschaffen und austauschen, Fachliteratur nutzen
- Steckbriefe erstellen
- Zusammenhänge erkennen
- Ergebnisse präsentieren
- Eigenständig und zielgerichtet arbeiten
- Kommunikations- und Arbeitsprozesse im Team fördern
- Kommunikationsmittel kundenorientiert nutzen

Beispiel Planungsraster

Lernsituation: Kunden über Brot und Kleingebäck informieren

Zeiträchtwert: 30 Stunden

	Handlungsphasen der Lernenden/der Lerngruppe	mögl. Methoden und Medien (siehe Anlagen)	Demonstrations- unterricht	Deutsch/ Kommunikation
Informieren Analysieren	Erfassen der Situation/Problemstellung	Einfaches Rollenspiel Beobachtungsaufgaben, Kartenabfrage/Mind-Map Fachbücher		Kommunikationsmodell/ 4-Ohren-Modell v. Schulz von Thun
Planen	Aufstellen eines Arbeitsplanes, Erfassen der Informationsquelle, Absprache der Formen der Dokumentation und Präsentation, Planung der Arbeitsformen	Arbeitsplan Auswahl diverser Handlungsprodukte		
Entscheiden	Festlegung der Arbeitsformen, des Zeitrahmens, der Bewertungskriterien, der Handlungsprodukte	Entwicklung eines gemeinsamen Bewertungs- kriterienkatalogs		
Ausführen	Sichtung und Bearbeitung der Informationen zu - Brotgetreide - Aufbau des Getreidekorns - Zusammenhang zw. Ausmahlungsgrad, Mehltype und Verarbeitungsmöglichkeiten - typ. Brotsorten und ihre sensorischen und ernährungsphysiologischen Eigenschaften - Gesetzliche Bestimmungen - Entwicklung geeigneter Rollenspiele - ... Präsentation der Ergebnisse	z. B. Erstellen von Steckbriefen, Arbeitsor- ganisation der GA mit Rollenkarten, Ent- wicklung einfacher Rollenspiele	Umsetzung einfacher Re- zepturen unter Berücksich- tigung technolog. Eigen- schaften Entwicklung sensorischer Grundbegriffe	Übungen zum aktiven Zuhören/TZI nach R. Cohn Entwicklung von Ver- kaufsargumenten Das einfache Verkaufsgespräch
Kontrollieren- Bewerten	Bewertung der Arbeitsergebnisse und der Präsentation	Bewertungsbogen Gruppenarbeit		
Auswerten- Reflektieren	Prozess und Ergebnisse reflektieren, ggf. Alternativen erörtern	Einzel- /Zwischenbericht Erntewagen u. Müllabfuhr		

Überprüfung der Lernsituation durch Leitfragen

Z. B.:

Ist sie berufsorientiert,
realistisch und hat sie Gegenwarts- bzw. Zukunftsbedeutung?

Stellt sie eine vollständige Handlung dar
mit Information, Planung, Entscheidung, Durchführung, Kontrolle und
Bewertung?

Ist sie exemplarisch für das Lernfeld
und kann sie auf andere berufliche Situationen übertragen werden?

Kann die Lernsituation angemessen methodisch umgesetzt werden
(Räume, Stundenkontingent, eigene methodische Fähigkeiten)

Welche Kompetenzen
werden die Schülerinnen und Schüler erwerben?

Wird der Bildungsauftrag der Schule erfüllt?

Werden die Schülerinnen und Schüler durch die Lernsituation fähig,
berufliche, lebens- und gesellschaftsbedeutsame Probleme zu bewältigen?

3 Organisatorische Aspekte bei der Umsetzung

- Wer ist verantwortlich?** Die Schule. Die Umsetzung des Lernfeldkonzeptes wird einschneidende Veränderungen am Lernort Schule auslösen –auch in der Organisation der Schule.
- Wie kann vorgegangen werden?** Es wird eine Konferenz einberufen, die sich zusammensetzen sollte aus den Kolleginnen und Kollegen, die bisher bzw. in Zukunft in diesem Bildungsgang unterrichten sowie anderen interessierten Kolleginnen und Kollegen. Aufgabe dieser Konferenz ist die spezifisch auf ihre Schule ausgerichtete Umsetzung des Lernfeldkonzeptes. Dazu muss die Konferenz zuerst und bewusst einen gedanklichen Rollenwechsel vollziehen.
- Sie ist jetzt nicht mehr lediglich Umsetzer curricularer Vorgaben in Unterricht, sondern sie muss aus relativ offen formulierten Lernfeldern Lernsituationen entwickeln und inhaltlich und methodisch prozessorientiert gestalten, in einigen Bildungsgängen die Lernfelder auch selbst formulieren.
- Ausdrücklich wird an dieser Stelle nochmals die vorher notwendige Absprache und Abstimmung mit den Ausbildungsbetrieben oder gegebenenfalls den Praktikumsbetrieben hervorgehoben, um die regionalen und beruflichen Besonderheiten berücksichtigen zu können.
- Neben der inhaltlichen Ausgestaltung von Lernsituationen muss die Konferenz jetzt methodische Entscheidungen für die Lernsituationen treffen. Das ist notwendig zur Konkretisierung der angestrebten Kompetenzen.
- Dabei muss die Konferenz die räumliche Ausstattung ebenso wie das methodische Repertoire des Kollegiums berücksichtigen.
- In der didaktischen Jahresplanung sind Kriterien von Bedeutung, die eine Verlagerung von Kompetenzen an die Konferenz erforderlich machen, da sie bisher in übergeordneten Händen lagen.
- Festgelegt werden muss das Stundenkontingent für jede Lernsituation. Empfehlenswert erscheint in diesem Zusammenhang, die Lernsituationen nicht zu umfangreich und damit zu lang anzulegen. Daraus folgt dann die Erstellung des Einsatzplanes für die Lehrkräfte.
- Für den prozessorientierten Unterricht anhand von Lernfeldern mit mehreren Lernsituationen ist eine verstärkte Zeitautonomie der Lehrenden nötig. Das erfordert eine veränderte Deputatsrechnung. So wäre es möglich, dass die Stundendeputate in Zukunft der Gruppe, nicht den Einzelpersonen zugeordnet werden. Das Lernfeld kann so durch die Gruppe flexibler und individuell angepasst gestaltet werden. Vorstellbar wären Zeitkonten o. Ä.
- Das gemeinsame Stundendeputat für den Unterricht in diesem Bildungsgang sollte also in Zukunft von der Konferenz verwaltet werden.
- Auch sollte das Team ein Budget für Verbrauchsmittel direkt und in Selbstverwaltung zur Verfügung haben.
- Für die geänderte Lehrerrolle vom Vermittler hin zum Berater im handlungsorientierten Unterricht sind fundierte Kenntnisse über entsprechende Lehr- und Lernverfahren und ein breites Methodenrepertoire nötig. Die Konferenz könnte den subjektiven Bedarf in diesem Bildungsgang anhand einer Tätigkeitsanalyse feststellen und so den Bildungsbedarf des Personals ermitteln. Auf der Grundlage solcher Fortbildungs- und Personalbedarfspläne könnten die subjektiv nötigen internen und externen Fort- und Weiterbildungen zielgerichtet organisiert werden. So fände eine systematische Personalentwicklung statt, die eine qualitativ und quantitativ bedarfsgerecht ausgerichtete Qualifizierung verfolgt.

Wie sollen die Abschlussprüfungen gestaltet werden?

Von der Konferenz müssen innerhalb des jeweiligen Lernfeldes Methoden zur Leistungsbewertung und zu Prüfungsverfahren entwickelt und erprobt werden, die mit der betrieblichen Prüfungspraxis konform gehen. Festzulegen sind besonders Methoden, mit denen die Handlungskompetenz angemessen bewertet werden kann. Wie soll z. B. Teamfähigkeit geprüft und bewertet werden?

Werden Lernfelder durch Ordnungsmittel ausgewiesen, legt die BbS-VO fest, wie die Lernfelder im Zeugnis erscheinen.

Welche äußeren Rahmenbedingungen müssen geklärt werden?

Traditionell fixe Rahmenbedingungen müssen im Hinblick auf Praktikabilität hinterfragt werden. Z. B.: Ist die Taktung des Unterrichts in 45 oder 90 Minuten Blöcke noch sinnvoll, werden Pausenzeiten durch den Pausengang fixiert.

Werden angestrebte Bildungsziele wie Methoden- und Sozialkompetenz nicht konterkariert durch das evtl. bestehende Verbot des eigenverantwortlichen Zugangs und Aufenthaltes zu und in Klassen- und Fachräumen ebenso wie zu Medien?

Selbstständiges realitätsbezogenes Arbeiten an Problemen und Aufgaben muss den Einsatz der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien integrieren. Sind die Räume entsprechend ausgestattet?

Für Raumbelungspläne sind die methodischen Entscheidungen zur Umsetzung der Lernsituation im Unterricht als ein Kriterium zu berücksichtigen.

Für die Stundenpläne gilt es, zusätzliche Vorgaben zu berücksichtigen, wie z. B. Doppelbesetzung, gemeinsame Freistunden für Planung und die Materialbeschaffung.

Gibt es Hilfe von außen?

Bekanntlich tun sich manche Kolleginnen und Kollegen schwer mit einer Umgestaltung ihres Arbeitsfeldes, die doch verwirklicht werden muss.

Um Reibungsverluste zu vermeiden, wäre eine externe Teambegleitung für die Lehrenden sinnvoll. Externe Berater schaffen einen sachlicheren Zugang zu bevorstehenden Veränderungen, von denen alle im Team gleichsam betroffen sind und profitieren sollten. Angebote hierzu sollten durch die regionale Lehrerfortbildung bereit gestellt werden.

4 Beispiele für Lernfelder und Lernsituationen

4.1 Vorbemerkung

Die nachstehend aufgeführten Lernsituationen stellen erste Versuche der Kommissionsmitglieder dar, aus den Lernfeldern (Fächern mit Lernfeldcharakter) konkrete Unterrichtsvorhaben abzuleiten. Auf Basis ihrer bisherigen, in Teilen handlungsorientiert ausgerichteten Unterrichtserfahrungen haben die Kommissionsmitglieder versucht, fachübergreifende, handlungsorientierte Lernsituationen zu projektieren. Die jeweilige Erprobung im Unterricht wird sicherlich die Notwendigkeit zu einer Überarbeitung, im Sinne einer Fortschreibung ergeben. Unschwer erkennbar unterscheiden sich die Lernsituationen – nicht nur in ihrem Abstraktionsniveau. Dies stellt keinesfalls eine redaktionelle Nachlässigkeit dar. Genau so wenig liegt die Ursache allein in der fehlenden Bearbeitungszeit der Kommission. Vielmehr drücken sich darin die teilweise unterschiedlichen Sichtweisen aus, wie auch fehlende Erfahrungen der Kommissionsmitglieder. Gleichwohl können die dargestellten Lernsituationen als Anregungen dienen, sowohl für eigene Entwürfe von Lernsituationen als auch für eigene Unterrichtserfahrungen.

4.2 Hauswirtschaft

Die neuen Ordnungsmittel für den Ausbildungsberuf Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin sind nach Lernfeldern strukturiert. Eine Lernsituation zum Lernfeld 1 könnte so aussehen:

Beispiel für eine Lernsituation

Lernsituation 1.1: Den Ausbildungsbetrieb präsentieren

Ausbildungsjahr:	1
Lernfeld 1:	Die Berufsausbildung mitgestalten
Zeitrichtwert:	20 Stunden

Situation Im Rahmen eines Vortragswettbewerbs die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen des Ausbildungsbetriebs darstellen und dabei wichtige Merkmale visualisieren.

Angestrebte Kompetenzen

- Betriebsstrukturen erfassen
- Besonderheiten herausstellen
- Fachbegriffe situationsgerecht anwenden
- Informationen beschaffen
- Informationen visualisieren
- einsetzbare Medien erkunden
- ausgewählte Medien einsetzen
- Zeitplan erstellen
- Vortrag mit visueller Unterstützung planen und halten
- Vereinbarungen festlegen und einhalten
- Eigenständig und zielgerichtet arbeiten

Beispiel Planungsraster
zur Lernsituation: Den Ausbildungsplatz präsentieren

Zeiträchtwert: 20 Stunden

Handlungsphasen	Fachpraxis	Fachtheorie	andere Fächer	Methoden und Medien
Informieren - Analysieren		Aufgabenstellung Hauswirtschaftliche Dienstleistungen der Betriebe Teilnahmebedingungen mit Bewertungskriterien	Deutsch: Grundregeln für einen Vortrag	Preis: Hausaufgabengutschein Ausschreibung des Wettbewerbes
Planen		Medien zur Visualisierung, z. B. Dia, Foto, Plakat, Standbild und deren Aufwand bei Herstellung und Einsatz		Kartenabfrage
Entscheiden		Auswahl einer Visualisierung hinsichtlich der Rahmenbedingungen an der Schule Wichtige Merkmale der Dienstleistungen auswählen		Punktabfrage
Durchführen		Arbeitsplan erstellen Vortrag ausarbeiten Visuelle Unterstützung herstellen Teilnahme am Wettbewerb		Arbeitsplan
Kontrollieren - Bewerten		Teilnahmebedingungen erfüllt? Rangordnung festlegen und begründen		Bewertungsbogen
Reflektieren		Abgrenzung/Unterschiede der Dienstleistung, z. B. zu einem Koch oder Fachkräften der Haus- und Familienpflege Visualisierungsregeln und Gruppenarbeit reflektieren		Blätter zur Berufskunde

4.3 Pflege

Allgemeine Hinweise zur Erarbeitung von Lernsituationen für die künftige BFS Altenpflege

Die neuen Rahmenrichtlinien für die Berufsfachschule -Sozialpflege- und für die Berufsfachschule -Altenpflege- (noch Entwurf) wurden im Sinne der Lernfeldorientierung neu gestaltet. Die dabei neu bestimmten Fächer entsprechen in ihrer Struktur und ihren Intentionen Lernfeldern.

Die Fächer sind in ihrer Struktur an beruflichen Problemstellungen und Abläufen orientiert, die sich durch die gesamte Ausbildungszeit ziehen. Sie übersteigen daher die im Lernfeldkonzept vorgesehenen Stundenanteile erheblich.

Zudem wird in diesen Fächern mit Lernfeldcharakter berücksichtigt, dass in vollzeitschulischen Ausbildungen keine betrieblichen Ausbildungsordnungen als Beschreibungen des Berufsbildes vorhanden sind. Die Fächer sind daher z. T. komplexer gestaltet.

Die für die gesamte Ausbildungszeit geltenden Zielformulierungen, vor allem die den Pflegeprozess betonenden, bilden die Klammer für die an den Schulen zu gestaltenden Lernfeldern und Lernsituationen.

Fächer mit Lernfeldcharakter in der BFS Sozialpflege:

- Pflege als Beruf
- Lebenssituation und Beziehungsprozess
- Pflegerisches Handeln

Das neue Altenpflegegesetz des Bundes tritt zum 01.08.2001 bundesweit in Kraft. Derzeit erarbeitet der Bund eine neue Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers. Die niedersächsischen Rahmenrichtlinien werden diese Verordnung berücksichtigen.

Fächer mit Lernfeldcharakter in der BFS Altenpflege:

1. Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen.
2. Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren.
3. Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen.
4. Anleiten, beraten und Gespräche führen.
5. Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken.
6. Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen.
7. Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen.
8. Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen.
9. Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen bei Altenpflegerischem Handeln berücksichtigen.
10. An qualitätssichernden Maßnahmen mitwirken.

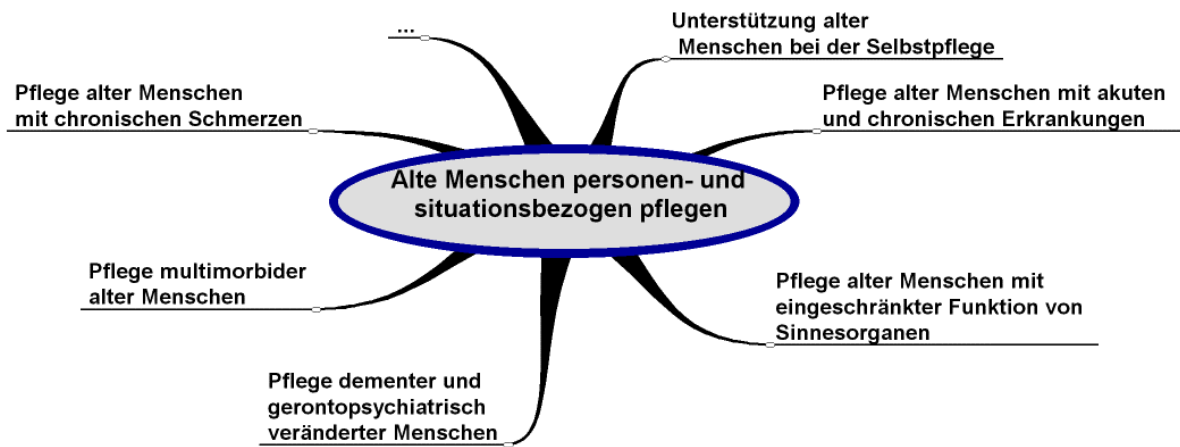
Dazu kommen weitere Fächer mit Lernfeldcharakter zum Bereich Altenpflege als Beruf.

In der BFS Altenpflege wird während der Ausbildung in den neuen Fächern mit Lernfeldcharakter mit zunehmend komplexerer Aufgabenstellung eine professionelle Handlungskompetenz erreicht.

Durch viele komplexe Lernsituationen gewinnt das Berufsbild der Altenpflegerin und des Altenpflegers in seiner Gesamtheit an Transparenz und prägt das Profil dieses Berufes.

Berufsfachschule Altenpflege

Mögliche Lernsituationen im Fach „Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen“



Lernsituation: Pflege alter Menschen mit eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen

Fach: Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen
 Zeitrichtwert: 30 Stunden

Situation Frau Nachtigall ist eine neue Heimbewohnerin, die als Spätkomplikation ihres Diabetes mellitus Typ II, erblindet ist. Sie findet sich in ihrer neuen Umgebung nicht zurecht und benötigt z. Z. Hilfe in allen Aktivitäten des täglichen Lebens (ATL). Sie sollen Frau Nachtigall in ihrer neuen Umgebung unterstützend begleiten und Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Angestrebte Kompetenzen

- Individualität und Autonomie in der Begegnung akzeptieren
- Biografisch arbeiten
- Sinnesbeeinträchtigungen kennen
- Hilfsmitteln einsetzen
- Blindheit als Handicap beachten
- Kommunikationsmodelle kennen
- Aktives Zuhören anwenden
- Körpersprache erkennen und als Ressource nutzen
- Motivationstechniken anwenden
- Psychosoziale Betreuung im Kontext zum SGB XI anwenden
- Ein Handlungskonzept (Pflegeplan) erstellen
- Dokumentationstechnik anwenden
- Arbeitsablauf planen
- Ärztliche Verordnungen adäquat ausführen
- Zusammenhänge zwischen Blindheit und Lebensumfeld herstellen sowie daraus Schlussfolgerungen ableiten
- Selbstständig, bedürfnis- und zielorientiert arbeiten
- Informationen einholen, austauschen und nutzen
- Das eigene Handeln reflektieren
- Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen
- Sachlich argumentieren und kritisieren

Beispiel Planungsraster

zur Lernsituation: Pflege alter Menschen mit eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen

Zeiträchtwert: 30 Stunden

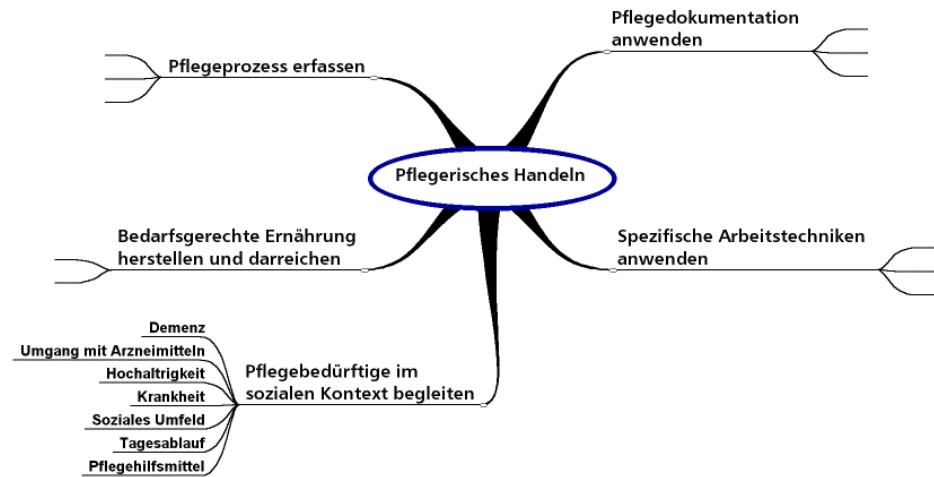
Handlungsphasen der Lerngruppe	Theorie	Praxis	andere Fächer	mögl. Methoden und Medien
Informieren Analysieren	Erfassen der Situation/Problemstellung, med. Anamnese, Beobachtung Pflegermodelle, z. B. nach Juchli/Krohwinkel ATL: „für Sicherheit sorgen“ „Kommunikation“ Grundlagen der Motivation Kommunikationsmodelle Orientierung SGB XI § 82 Qualitätssicherung	Übungen zur Motivation Körpersprache und Berührungen Aktives Zuhören	Deutsch: Grimm: „Der alte Großvater und der Enkel“	Kreativer Einstieg Brainstorming Fachbücher Internet
Planen	Lebenssituationen mit Handicap	Zeitrahmen festlegen Ziele und Maßnahmen planen Formen der Begleitung Einsatz von Sehhilfen planen	Religion: Glaube als Unterstützung zur Lebensbewältigung	Video: „Jenseits der Stille“
Entscheiden	Grundlagen der Anatomie und Physiologie des Auges Das Auge und seine Erkrankungen Blindheit	Richtlinien für eine Umgebungsorientierung Umgang mit Blinden Blindenschrift Bewertungskriterien festlegen		Fachbücher Bewertungsbogen
Durchführen	Blindheit als Handicap Hilfsmöglichkeiten nach SGB V, Blindenhilfe Pflegedokumentation	Sinneswahrnehmung schulen Sicherheit vermitteln Sehhilfen einsetzen Umgebung erkunden Verschiedene Grade von Sehschwäche erfassen und damit umgehen	Rechtl/ Politik: SGB V	Exkursion Optiker Rollenspiel Exkursion: „Dialog im Dunkel“ Wandzeitung EDV/Dokumentationssystem
Kontrollieren Bewerten	Mit Bewertungskriterien das Arbeitsergebnis überprüfen			Bewertungsbogen Briefevaluation Einzelarbeit
Reflektieren		Einstellung zu Behinderungen Transfer zu anderen Sinnesbeeinträchtigungen herstellen		Gespräch

Berufsfachschule Sozialpflege

Strukturierungshilfe zur Gestaltung von Lernfeldern

Beispiel zum Fach Pflegerisches Handeln

Die Zielformulierungen der Rahmenrichtlinien wurden in den einzelnen Fächern vor dem Hintergrund der ihnen zu Grunde liegenden Handlungssituationen zu Handlungsfeldern zusammengefasst. Aus diesen ergaben sich für das Fach Pflegerisches Handeln fünf Lernfelder. Eins dieser möglichen Lernfelder wird exemplarisch ausführlicher dargestellt.



Die Stundenanteile der Lernfelder im Fach Pflegerisches Handeln könnten wie folgt aussehen:

Lernfelder	Stunden
1 Pflegeprozess erfassen	90
2 Pflegedokumentation erstellen	60
3 Spezifische Arbeitstechniken anwenden	90
4 Bedarfsgerechte Ernährung herstellen und darreichen	100
5 Pflegebedürftige im sozialen Kontext begleiten	130

Hier werden exemplarisch für Lernfeld 5 die Zielformulierung und die Inhalte sowie eine mögliche Lernsituation beschrieben.

Beispiel für ein Lernfeld

Lernfeld 5: Pflegebedürftige im sozialen Kontext begleiten

Schulform: BFS Sozialpflege
Fach: Pflegerisches Handeln
Zeitrichtwert: 130 Stunden

Zielformulierung Die Schülerinnen und Schüler verstehen Pflege als einen Prozess.
Sie erkennen Ressourcen und Probleme des Pflegebedürftigen, führen grundlegende Handlungen durch und dokumentieren sie.
Unter Berücksichtigung ernährungsphysiologischer Gesichtspunkte bereiten sie einfache Mahlzeiten.

Inhalte Pflegedokumentation
Pflegerbericht
Pflegerische Maßnahmen
Bedarfsgerechte Ernährung
Küchentechnische und organisatorische Gesichtspunkte
Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen
Arbeits- und Präsentationstechniken
Pflegerische Hilfsmittel
Rücken schonende Arbeitsweisen
Bedeutung der Pflegedokumentation
Maßnahmen zur Sicherheit des Pflegebedürftigen

Beispiel für eine Lernsituation

Lernsituation 5.1: Nahrungsaufnahme unterstützen bei Demenz

Fach: Pflegerisches Handeln
Lernfeld 5: Pflegebedürftige im sozialen Kontext begleiten
Zeitrichtwert: 20 Stunden

Situation Frau Müller ist an Alzheimer erkrankt. Sie benötigt Hilfe bei allen ATL (Aktivitäten des täglichen Lebens).
Sie sollen Frau Müller bei der Nahrungsaufnahme unterstützen.

Angestrebte Kompetenzen Kenntnisse über das Krankheitsbild Alzheimer
Erkennen der Körpersprache
Bedürfniserfassung hinsichtlich der Nahrung
Speisen appetitanregend anrichten
Kenntnisse über physiologische Bedingungen des Mundraumes
Speisen und Getränke bedarfsgerecht zusammenstellen
Unterstützendes Frühstückstraining anwenden
Sicherheit im Umgang mit Aktivierung – Reaktion – Motivation
Dokumentationstechniken kennen
Pflegeplan nutzen
Ergebnisse präsentieren und dokumentieren
Arbeitsablauf planen und durchführen
Austausch im Team durchführen

Beispiel Planungsraster zur Lernsituation: Nahrungsaufnahme unterstützen bei Demenz

Zeiträchtwert: 20 Stunden

Handlungsphasen der Lerngruppe	Praxis	Fachtheorie	andere Fächer	mögl. Methoden und Medien
Informieren Analysieren	Erfassen der Situation/Problemstellung Orientierung in der Pflegeplanung Krankheitsbild Alzheimer analysieren Bedarfsermittlung Situationsanalyse des zu Pflegenden	Betreuungsrecht Märchen von Grimm Der alte Großvater und der Enkel	Fachbücher/Video/ Exkursion Kartenabfrage hinsichtlich der Nahrungsaufnahme	
Planen	Zeiträumen festlegen Nahrungsaufnahme an verschiedenen Orten und in verschiedenen Positionen Art der Nahrung	Arbeitsplan/Pflegeplan mit Zielformulierung gen Formen der Hilfe und der Hilfsmittel Zubereitung planen	Mind-Map Tafelanschrieb Protokoll	
Entscheiden	Nahrung dem Bedarf anpassen Frühstück reichen im Sitzen	behindertengerechtes Besteck ausgewogenes Frühstück		
Durchführen	Geeignete Nahrungsmittel auswählen Hilfsmittel einsetzen Austausch im Team Nahrung reichen im Sitzen	momentane Situation des zu Pflegenden beschreiben Bewertungsbögen erarbeiten	Aufsatz: Stellen Sie eine Verbindung zwischen dem Märchen und der Situation von Frau X her.	Collagen Bilderserien Rollenspiel Exkursion
Kontrollieren Bewerten	Arbeitsergebnisse hier: das dargebotene Frühstück bewerten das Wohlbefinden von Frau X beobachten und kontrollieren	Arbeitsergebnisse hier: Auswertung	Bewertungsbogen Gespräch Einzelarbeit	
Reflektieren	Transfer zu ähnlichen Situationen, hier: Nahrungsreichen im Liegen Schwerpunkt: Das Reichen der Nahrung	Die Lernsituation hinsichtlich der Handlungsphasen reflektieren	Briefevaluation	

4.4 Körperpflege

Friseur/Friseurin

Der neue KMK-Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Friseur/Friseurin gliedert sich in Lerngebiete. Diese werden als thematische Einheiten verstanden, die unter fachlichen und didaktischen Gesichtspunkten gebildet werden. Der Ausbildungsberuf Friseur/Friseurin ist in fünf Lerngebiete gegliedert. Diese weisen die mathematische, naturwissenschaftliche und EDV-Kenntnisse nicht losgelöst, sondern integriert und berufsbezogen aus.

Zu überprüfen ist nun, ob und wie weit diese Lerngebiete für ein Lernfeldkonzept nutzbar gemacht werden können. Einzelne Lerngebiete sind so gestaltet, dass sie den Grundgedanken der Lernfelder sehr nahe kommen und leicht umgestaltet werden können. Möglich ist aber auch, Lernfelder zu gestalten, die Ziele und Inhalte aus unterschiedlichen Lerngebieten zusammenführen.

An dieser Stelle wird das Lerngebiet 2, „Haarschneiden“ als Lernfeld umgestaltet. Es könnte so aussehen:

Beispiele

Lernfeld Haar schneiden und pflegen

Schulform:	Berufsschule
Beruf:	Friseur/Friseurin
Ausbildungsjahr:	1
Zeitrichtwert:	40 Stunden

Zielformulierung Die Schülerinnen und Schüler erkennen und begründen notwendige Schutzmaßnahmen. Sie beschreiben die Werkzeuge sowie die Grundtechniken des Haarschneidens. Sie kennen die Merkmale der Formgebung und wenden sie kundentypisch an. Sie führen Beratungsgespräche unter Berücksichtigung eines angemessenen Verhaltens gegenüber Kundinnen und Kunden und erläutern ihre Vorgehensweise beim Haarschneiden. Die Schülerinnen und Schüler informieren über Messeneuheiten und aktuelle Haarschneidetechniken sowie Frisurentrends, die im Friseursalon angeboten werden.

Lerninhalte Arbeits- und Gesundheitsschutz
Hygiene
Umweltschutz
Rechtliche Grundlagen
Werkzeugarten
Reinigung und Pflege von Werkzeugen
Effilieren
Stumpfschneiden
Haarqualität
Haarwuchsrichtung
Konturenform
Geometrische Strukturen als Gestaltungselement
Kundenbetreuung
Umgangsformen
Kommunikation

- Mögliche Lernsituationen**
- Erstellung einer Informationsbroschüre für Lehrlinge zur Erläuterung von Maßnahmen zum Arbeits- und Gesundheitsschutz, Hygiene, Umweltschutz und rechtliche Grundlagen
 - Kartenabfrage zu Werkzeugarten, ihrer Reinigung und Pflege
 - Kundenberatung zu einem modischen Haarschnitt mit effilierten und stumpfgeschnittenen Elementen
 - Kundenberatung zum Kurzhaarschnitt für die Verbesserung der Haarpflege und Steigerung der Haarqualität
 - Kundenberatung zu einem nicht umsetzbaren Frisurenwunsch einer Kundin durch entgegengesetzte Haarwuchsrichtung
 - Kundenberatung zur Umsetzung eines exakt geschnittenen Pagenkopfes im Kleopatra-Stil
 - Kundenberatung einer älteren Stammkundin mit trockener Kopfhaut
 - Kundenberatung eines anspruchsvollen Herrn, der es sehr eilig hat – Arbeiten unter Zeitdruck

Beispiel für eine Lernsituation

Lernsituation: Kundenberatung zum Kurzhaarschnitt für die Verbesserung der Haarpflege und Steigerung der Haarqualität

Lernfeld: Haar schneiden und pflegen
Zeitrichtwert: 40

Situation Eine 30-jährige Kundin möchte eine Beratung zur täglichen Pflege ihres Haares. Sie ist mit den derzeitig verwendeten Pflegeprodukten unzufrieden und wünscht ein informatives Gespräch über den Qualitätsunterschied von Shampoos, Spülungen und Haarkuren aus dem Kaufhaus bzw. dem Friseursalon.

Angestrebte Kompetenzen

- Ermitteln des aktuellen Haarpflegezustands
- Aufbau und Wirkung der verschiedenen Haarpflegemittel beschreiben
- Über ausreichende Pflegemaßnahmen informieren
- Produktinformation über Salonpräparate geben
- Behandlungsmaßnahmen und Anwendungsweisen erläutern
- Bedeutung der Heimbehandlung darstellen
- Einfache Verkaufsgespräche darstellen
- Vorschläge für die Heimbehandlung machen

Beispiel Planungsraster

zur Lernsituation: Kundenberatung zum Kurzhaarschnitt für die Verbesserung der Haarpflege und Steigerung der Haarqualität

Zeitrichtwert: 40 Stunden

Handlungsphasen der Lerngruppe	Fachtheorie	andere Fächer	mögliche Methoden und Medien
Informieren Analysieren	Informationen sammeln zur Ermittlung des aktuellen Haarpflegezustandes Mögliche Haarschäden beschreiben, vergleichen und die Ursachen herausarbeiten	Deutsch: Arbeiten mit PC Materialbeschaffung mit Hilfe des Internet	Fachbücher Fachzeitschriften PC
Planen	Schneidetechniken zur Verbesserung der Haarqualität Pflegetechniken festlegen		Video Kartenabfrage
Entscheiden	Konkret den Schnitt festlegen: z. B. Kurzhaarschnitt mit Hilfe ausgewählter Schneidetechniken Beurteilungskriterien formulieren, die dem „Gesundschneiden“ dienen Beratungsgespräch ausformulieren Begründungszusammenhänge herstellen Produkte und Behandlungsverfahren festlegen	Demonstrationsunterricht: Haarschneidetechniken am Übungskopf	Plakate Folie
Durchführen	Das Beratungsgespräch mit Hilfe der erarbeiteten Inhalte ausführen Arbeitsplan mit begründeter Vorgehensweise erstellen Visuelle Unterstützung mittels Abbildungen aus Fachbüchern und Fachzeitschriften	Deutsch: Beratungsgespräch	Rollenspiel Beobachtungsbogen Arbeitsplan Fachbücher Zeitschriften
Kontrollieren - Bewerten	Ist das gewünschte Ergebnis erzielt worden?		Bewertung mit Arbeitsblättern
Reflektieren	Konnten alle erarbeiteten Informationen der Lerngruppe berücksichtigt werden? Abgrenzung zu anderen Möglichkeiten der Problemlösung Handlungssituationen hinsichtlich der Handlungsphasen reflektieren		Briefevaluation

Berufsfachschule Kosmetik

Beispiel für eine Lernsituation

Lernsituation: Kundenberatung zur Wirkstoffbehandlung einer alters-atrophischen Haut

Lernfeld: Waren bewirtschaften und verkaufen
Zeitrichtwert: 12 Stunden

Situation Eine 45-jährige Kundin wünscht eine Beratung zur umfassenden Behandlung ihrer Haut mit beginnenden Alterserscheinungen.

Angestrebte Kompetenzen

- Biomorphose des Alterns beschreiben
- Über ausgleichende kosmetische Maßnahmen informieren
- Produktinformation über entsprechende Präparate erteilen
- Behandlungsmaßnahmen erläutern
- Bedeutung der Heimbehandlung darstellen
- Zusammenhänge mit der individuellen Lebenshaltung herstellen
- Einfache Verkaufsgespräche führen
- Behandlungsabläufe und Kuren planen
- Ernährungshinweise geben
- Vorschläge zur Heimbehandlung machen

Beispiel Planungsraster

Lernsituation: Kundenberatung zur Wirkstoffbehandlung einer altersatrophischen Haut

Zeiträchtwert: 12 Stunden

Handlungsphasen der Lerngruppe	Fachtheorie	andere Fächer	mögliche Methoden und Medien
Informieren Analysieren	Informationen sammeln über die Biomorphose des Alterns Ursachen vorzeitiger Hautalterung Wirkstoffbehandlung gegen Alterserscheinungen	Deutsch: Arbeiten mit PC Materialbeschaffung mit Hilfe des Internets	Fachbücher Fachzeitschriften PC
Planen	Rollenspiel planen Zeitrahmen festlegen		Plakate
Entscheiden	Konkrete Behandlung festlegen Begründungszusammenhänge herstellen Produkte und Behandlungsverfahren festlegen		Informationsblatt für Kunden herstellen
Durchführen	Behandlungspläne erstellen Das Beratungsgespräch mit Hilfe der erarbeiteten Inhalte ausführen Wirkstoffpräparate zuordnen Behandlungsplan ausformulieren Alterungserscheinungen gegenüber stellen	Deutsch: Das Beratungsgespräch	Rollenspiel Beobachtungsbogen
Kontrollieren - Bewerten	Hat das Bewertungsgespräch die erarbeiteten Informationen berücksichtigt? Konnte der Kundin eine entsprechende Behandlung plausibel gemacht werden?		Bewertungstabelle
Reflektieren	Konnten alle erarbeiteten Informationen der Lerngruppe berücksichtigt werden? Gibt es alternative Behandlungsvorschläge? Handlungssituationen hinsichtlich der Handlungsphasen reflektieren		Briefevaluation

4.5 Agrarwirtschaft

Hinweise zur Erarbeitung von Lernfeldern bzw. Lernsituationen für die Berufsschule Landwirtschaft

Der gültige Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Landwirtin/Landwirt ist noch nach Lerngebieten strukturiert. Für einen am Prinzip Handlungsorientierung ausgerichteten Unterricht bleibt die Aufgabe, die Lerngebiete in Lernfelder zu überführen. Durch die Ausrichtung des Rahmenlehrplans an Produktionsverfahren ist eine grundlegende Forderung des Lernfeldkonzepts bereits eingelöst, eine völlige Neustrukturierung des Lehrplans ist nicht erforderlich.

Der Schule vor Ort verbleiben insbesondere folgende curriculare Aufgaben:

- Überprüfung und Aktualisierung des Rahmenlehrplans
- ggf. Neuzuschnitt von Lernfeldern auf der Grundlage der im RLP vorgeschlagenen Lerngebiete
- Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten entsprechend der regionalen Produktionsstruktur
- Berücksichtigung spezifischer Interessen der Schülerinnen und Schüler
- Anpassung der schulischen Rahmenbedingungen
- Ausweitung der Lernortkooperation
- Ausgestaltung von komplexeren Lernsituationen

Die beispielhaft vorgestellte Lernsituation beschränkt sich auf einen überschaubaren Umfang und setzt voraus, dass Anbauverfahren bereits erarbeitet worden sind.

Denkbar wäre auch eine Ausweitung des Lernauftrags:

- Erarbeitung und Vertiefung der Inhalte im Bereich Anbauverfahren
Wenn bislang z. B. nur ein grundlegendes Verfahren des Getreidebaus vermittelt wurde, muss im Rahmen der Lernsituation auch eine Erarbeitung der Grundlagen von pflanzlichen Produktionsverfahren vorgesehen werden. Der zeitliche Umfang würde sich mindestens verdoppeln.
- Vernetzung mit der Tierproduktion
Denkbar wäre hier, der Frage nach dem Nutzen selbsterzeugten Kraftfutters nachzugehen.

Beispiel für ein Lernfeld

Lernfeld: Getreide wirtschaftlich und umweltgerecht erzeugen und vermarkten

Schulform: Berufsschule
Beruf: Landwirt/Landwirtin
Ausbildungsjahr: 2
Zeitrichtwert: 60-80 Stunden

Zielformulierung Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Auswirkungen der betrieblichen Zusammenhänge auf die Getreideerzeugung und ordnen Getreidearten in Fruchtfolgen ein.

Sie planen Bodenbearbeitungsmaßnahmen unter Berücksichtigung der Ansprüche des Getreides und des Bodenzustands und die sachgerechte Aussaat.

Sie beobachten und dokumentieren die Bestandsentwicklung, ermitteln den Nährstoffbedarf und entwickeln einen pflanzen- und umweltgerechten Düngereinsatz.

Sie bestimmen standorttypische Unkräuter, Schädlinge und Krankheiten und wählen Pflegeverfahren nach pflanzenbaulichen, wirtschaftlichen und ökologischen Erfordernissen aus.

Sie vergleichen Absatzmöglichkeiten und kalkulieren die Wirtschaftlichkeit von Getreide.

Inhalte Anspruch an Boden, Klima und Vorfrucht
Bodenbearbeitung
Sortenwahl und Aussaattermin
Ertragsfaktoren, Ertragserwartung und Düngung
Bestandsbeobachtung und –beurteilung
Mechanische, biologische und chemische Bestandspflege
Schadensprophylaxe
Pflanzenschutztechnik
Ernte
Getreidetrocknung und Lagerung
Qualität und Verwertung
Marktentwicklung
Deckungsbeitrag
Kosten der Eigenlagerung

Beispiel für eine Lernsituation

Lernsituation: Wirtschaftlichkeit von Produktionsverfahren vergleichen

Lernfeld: Getreide wirtschaftlich und umweltgerecht erzeugen und vermarkten
Zeitrichtwert: 10 Stunden

Situation Vor der Festlegung des Anbauplans möchte Ihr Ausbilder herausfinden, ob es sich lohnt, vom Anbau von Futterweizen auf den Anbau von Qualitätsweizen umzusteigen. Er beauftragt Sie, die notwendigen Informationen zu beschaffen und eine EDV-gestützte Vorkalkulation durchzuführen.

Angestrebte Kompetenzen Kostenpositionen strukturiert zusammenstellen
Marktleistung eines Produktionsverfahrens bestimmen
Deckungsbeiträge ermitteln
ein Kalkulationsformular mit Hilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms entwickeln
Aufwand und Ertrag verschiedener Produktionsverfahren vergleichend analysieren
Vorgehensweise planen
Informationen aus betrieblichen Aufzeichnungen und Datensammlungen zielgerichtet zusammenstellen
Statistiken auswerten
Informationen strukturiert aufbereiten
Ergebnisse anschaulich präsentieren
Methoden und Ergebnisse auf ähnliche Fragestellungen übertragen
mit betrieblichen Daten sensibel umgehen
zuverlässig handeln
eigenständig und zielgerichtet arbeiten
Urteile verantwortungsbewusst bilden

Beispiel Planungsraster

Lernsituation: Wirtschaftlichkeit von Produktionsverfahren vergleichen

Zeitrichtwert: 10 Stunden

	Handlungsphasen der Lernenden/der Lerngruppe	mögl. Methoden und Medien (siehe Anlagen)	Ausbildungsbetrieb	Deutsch/ Kommunikation
Informieren Analysieren	Erfassen der Situation/Problemstellung	Lernauftrag		
Planen	Arbeitsplan aufstellen Informationsbedarf und Informationsquellen erfassen Formen der Dokumentation und Präsentation absprechen Arbeitsformen planen Zeiträumen planen	Planungsgespräch: Kartenabfrage oder Unterrichtsgespräch Zusammenstellen von Leitfragen		
Entscheiden	Gruppenzusammensetzung festlegen Arbeitsthemen, Zeiträumen festlegen Dokumentation festlegen Präsentation festlegen Elektronisches Kalkulationsformular als Handlungsprodukt festlegen	nach Neigung, Lösen, Lebendes Soziogramm Arbeits- und Zeitplan (Maßnahmenplan)		
Ausführen	Informationen sichten und bearbeiten Kalkulationstabellen erstellen Kalkulationen durchführen Ergebnisplakat erstellen Ergebnisse präsentieren	Fachzeitschriften, Fachbuch, Datensammlungen arbeitsgleiche/arbeitsteilige Gruppenarbeit Kartentechnik zur Erstellung eines Formulars PC-Einsatz, Beamer	Beschaffung von Information- en, Fragetechnik mündliche und schriftliche Sachdarstellung	Ausbilderbefragung Erkundung
Kontrollieren- Bewerten	Kalkulationsergebnisse, Gestaltung des Formulars und Präsentation bewerten ggf. Überarbeitung der erarbeiteten Kalkulationsblätter	Bewertung der Gruppenarbeit		
Auswerten- Reflektieren	Vorgehensweise hinsichtlich verschiedener Kriterien auswerten und ggf. Alternativen entwickeln	Einzel – Zwischenbericht Reflexionsverfahren Kartoffelernte/Fischernetz		

5 Lernkontrollen und Bewertung

Wenn Lernen nicht ausschließlich als Erwerb von Fachwissen verstanden wird, sondern auch der Lernprozess als solcher Unterrichtsgegenstand ist, muss sich dies konsequenterweise auch in den Formen, Inhalten und Kriterien von Leistungsnachweisen niederschlagen.

Ebenso zieht die Forderung nach gezieltem Training von Teamarbeit nach sich, dass nicht mehr ausschließlich individuelle Leistung Bewertungsgegenstand sein kann/muss. Vielmehr können in angemessener Weise auch Gruppenleistungen als Gesamtheit zur Beurteilung herangezogen werden.

Klassenarbeiten als Einzelleistungsnachweise der Schülerinnen und Schüler sind natürlich nach wie vor eine wichtige und sinnvolle Grundlage der Gesamtnote für ein Lernfeld. Diese müssen aber zum einen nicht allein auf die Reproduktion von Fachwissen zugeschnitten sein, sondern sollten eigenständige Problemlösungen verlangen. Sie können zum anderen durchaus auch Arbeits- und Lerntechniken, Lernorganisation, Formen der Zusammenarbeit und andere Fragen des Lernprozesses selbst zum Gegenstand haben.

In vielen inzwischen veränderten Zwischen- und Abschlussprüfungen ist vorgesehen, die Fähigkeit der Auszubildenden, berufliche Tätigkeiten selbstständig zu planen, durchzuführen und zu kontrollieren, zu überprüfen, um somit ihre berufliche Handlungskompetenz zu bewerten. Somit ist es sinnvoll, Lern- und Leistungskontrollen auch gleichzeitig als Prüfungsvorbereitung anzusehen bzw. einzusetzen, um vermittelte Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die auf Förderung der Handlungskompetenz abzielen, zu überprüfen. Dies erfordert die Entwicklung komplexerer Aufgabenstellungen.

Daneben bietet es sich an, dass regelmäßig frei gestaltete individuelle Arbeiten zu Themen des Unterrichts als schriftliche Leistungen angefertigt werden, z. B. Referate, Hausarbeiten, Collagen, Übersichten, etc.

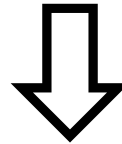
Grundsätzlich ist die laufende Arbeit im Unterricht wesentliche Säule der Gesamtbeurteilung. Versucht man tatsächlich, das Lernverständnis in der Schule kontinuierlich dergestalt zu verändern, dass der „Input“ in das Unterrichtsgeschehen wie auch die Gestaltung der Abläufe und die Sicherung der Ergebnisse zunehmend in die gemeinsame Verantwortung von Lernenden und Lehrenden fällt, gewinnen die Beiträge der Schülerinnen und Schüler zum Lernfortschritt der Gesamtgruppe an Gewicht. Beurteilungskriterien werden damit Leistungen wie: Informationsbeschaffung und Eigenrecherche, Informationsaufbereitung, Lösungsentwicklung in Zusammenarbeit mit anderen, Aufgabenstrukturierung, Arbeitsplanung, Umgang mit Fehlern, Zuverlässigkeit, Darstellungsformen usw.

Damit die Merkmale für die Beurteilung der Lerngruppe transparent werden, könnte nach einer Anlaufphase, in der die Klasse zunächst einmal Erfahrungen mit dem beschriebenen Lernverständnis sammelt, gemeinsam ein Beurteilungsbogen entwickelt werden. Dieser kann dann die Basis für Beurteilungsgespräche - in der Gesamtgruppe oder individuell - darstellen.

Allerdings muss man zugeben, dass Bemühungen um eine differenzierte Beurteilung, die nicht nur „Messlatte“ und „Urteil“, sondern Bilanz, Anregung und Hilfestellung sein will, im Widerspruch dazu steht, dass sich der Leistungsstand in der Berufsschule (duales System) letztlich nur in wenigen Noten - im berufsbezogenen Lernbereich künftig in einer Note - ausdrückt. Immerhin werden im Zeugnis Noten für die einzelnen Lernfelder erteilt. Trotzdem ist zu erwarten, dass die bewusste Auseinandersetzung mit Leistungskriterien (nicht nur in der Schule) den Auszubildenden ermöglicht, sich auf die vielfältigen Erwartungen, die an sie gerichtet werden einzustellen, diese mit den eigenen Erwartungen und Ansprüchen zu konfrontieren und das eigene Verhalten weiterzuentwickeln.

Beurteilungsaspekte

Klassenarbeiten:	Beiträge zum Unterrichtsverlauf:
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Fachwissen ➤ Problemlösungen ➤ Arbeitsweisen und Lerntechniken <p><i>auf der Basis von gemeinsam mit den Lernenden entwickelten Beurteilungskriterien (und ggf. gemeinsamer Beurteilung):</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Zusammenarbeit ➤ Kommunikation ➤ Eigenrecherche von Informationen ➤ Vorschläge zur Weiterarbeit ➤ Präsentation ➤ Hausarbeiten ➤ Collagen ➤ Referate ➤ Übersichten <p><i>(z. T.) auf der Basis zuvor gemeinsam entwickelter Beurteilungskriterien:</i></p>



Zeugnis: eine Note im beruflichen Lernbereich
+
Noten im allgemeinen Lernbereich

Anlage: Auflistung der Lernfelder mit Benotung bzw. Portfolios

5.1 Kriterien für die Erstellung handlungsorientierter Lernkontrollen

Um berufliche Handlungskompetenz zu erwerben, müssen die Schülerinnen und Schüler über Fach-, Personal- und Sozialkompetenz verfügen. In diesem Sinne ist es erforderlich, diese Kompetenzen in Form von beispielsweise Fachlichkeit, Planungs- und Entscheidungskompetenz bzw. Teamfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit auch abzu prüfen.

Lernkontrollen zu Handlungskompetenz sollten sich auf das *Modell der vollständigen Handlung* beziehen, sie müssen die sechs Phasen - INFORMIEREN, PLANEN, ENTSCHEIDEN, AUSFÜHREN, KONTROLLIEREN, REFLEKTIEREN - in ihrer Gesamtheit berücksichtigen.

Dabei soll die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, selbstständig handeln zu können, zu einem Gegenstand der handlungsorientierten Lernkontrolle werden. In Lernkontrollen denkbare Schülerhandlungen können sich auf interaktiv-soziale Prozesse und auf ein Handeln in konkreten beruflichen Situationen beziehen.

Bei der Erstellung der Lernkontrollen kann es so sein, dass bestimmte Phasen von der Lehrkraft vorgegeben werden. So könnte beispielsweise die Informationsphase entfallen, weil Informationen bereits von der Lehrkraft zusammengetragen und vorgegeben wurden. Ebenso ist es möglich, die Phasen Kontrollieren und Auswer-

ten nicht als Bestandteile der Aufgabe zu konzipieren, sondern diese im Anschluss an die Durchführung gemeinsam mit der Klasse vorzunehmen. Wichtig ist jedoch, die Schwerpunkte, die in den Lernkontrollen überprüft werden, zu variieren und innerhalb eines Schuljahres möglichst einmal zum Gegenstand der Überprüfung zu machen.

Didaktischer Bezugspunkt von Schülerhandlungen und somit der Zielbildung sind berufsbezogene Situationen. Derartige Lernsituationen sollen berufliche Probleme oder Aufgaben enthalten, aus denen das Handlungsprodukt als Ziel des Handelns abgeleitet werden kann (Pütz, 1996, S. 20, Reetz, 1996, S. 35). Somit nimmt die Handlungssituation handlungsleitenden Charakter an und ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern in Lernkontrollen, ihre Aktivitäten selbstständig zu organisieren.

Für Lernkontrollen lässt sich zusätzlich der Anspruch formulieren, dass sie vorher als Lernangebot Bestandteile des Unterrichts gewesen sein müssen. (NLI, 1997, S. 10)

Im Folgenden befinden sich neben dem Vorschlag für einen Kriterienkatalog für die Konzeption handlungsorientierter Lernkontrollen auch ein Beispiel für die Umsetzung.

5.2 Vorschläge zur Umsetzung

Kriterienkatalog für die Erstellung handlungsorientierter Lernkontrollen

am Beispiel des Ausbildungsberufes Koch/Köchin

- Die Komplexität und Problematik der Aufgabe sowie die
- methodische Form der Lernkontrolle machen die **Erfassung aller Kompetenzbereiche** möglich:
 - Fachkompetenz
 - Personalkompetenz
 - Sozialkompetenz (Teamorientierung)
- Das Handlungsziel der Aufgabe ergibt sich aus einer **beruflichen Handlungssituation**,
- wobei verschiedene Handlungswege möglich sind.
- Die Aufgabe lässt eine vollständige Handlung zu, in der folgende Prozesse ablaufen:
 - Zielsetzung** -> Informations- und Entscheidungsprozesse
 - Planung** -> Arbeitsprozess
 - theoretisch
 - fachpraktisch
 - Kontrolle/Bewertung** -> Reflexionsprozess
 - Handlungsprodukt
 - Handlungsprozess
- Ziel der Handlung ist die Erstellung eines exemplarischen **Handlungsproduktes**.

Die handlungsorientierte Aufgabe überprüft die Handlungskompetenz:

- berufsbezogen
- unter Einbeziehung im Lernfeld relevanter Unterrichtsprinzipien: (hier sind je nach berufsspezifischer Ausrichtung die jeweiligen Prinzipien einzusetzen)
 - z. B. Hygiene**
 - Umweltschutz*
 - Unfallverhütung*
 - ...
 - ...
- exemplarisch
- fächerintegrativ *z. B. Technologie* *Demonstrationsunterricht*
 - Betriebslehre* *Mathematik*
- fächerübergreifend Politik Deutsch *z. B. Englisch* ...
- erfahrungsbezogen (Aufgabe knüpft an Berufs- und Unterrichtserfahrungen an)

* Die kursiv gedruckten Angaben beziehen sich z. B. auf gastgewerbliche Berufe (In Anlehnung an HOLTZ 1999, Anlage 1)

Beispiel für eine Lernkontrolle:

Datum:

Klasse:

Name:

Klassenarbeit: Planung einer Bankettveranstaltung

Situation	<p>Als Auszubildender in der Bankettküche des Hotels Lindenhof haben Sie vom Küchenchef den Auftrag bekommen, für Ihren Posten (Entremetier) die notwendigen Materialplanungen für die Veranstaltung des Geflügelzüchterverbandes vorzunehmen. Dann sollen Sie gemeinsam mit zwei weiteren Auszubildenden, die auf dem Gardemanger bzw. Saucier arbeiten, Arbeitsablaufpläne für das Menü erstellen (ohne Dessert). Dabei sind die Hygienemaßnahmen der Geflügelverarbeitung zu berücksichtigen.</p> <p>Die Gästewünsche zur Gestaltung der Veranstaltung finden Sie auf dem function sheet.</p>	
zur Materialplanung:	Aufgaben	Notenanteil
45 min	<p>1. Halten Sie die 5 Planungsschritte, die zur Erstellung einer Materialanforderung notwendig sind, schriftlich fest und ordnen Sie die auf Ihr Gericht zutreffenden Informationen zu.</p> <p>2. Fertigen Sie eine Materialanforderung an! Führen Sie dazu alle Berechnungen mit Angabe der Rohstoffe schriftlich auf. Nutzen Sie die beiliegende Tabelle für die Materialanforderung. Wenn Sie sich sicher sind, fertig zu sein, bekommen Sie die Kontrollblätter.</p> <p>3. Überprüfen Sie Ihre Materialanforderung mit Hilfe der Kontrollblätter!</p>	<p>15%</p> <p>20%</p> <p>5%</p>
zur Arbeitsplanung:	Ich bewerte Ihr Teamverhalten! (Arbeitsregeln und Gesprächsregeln)	20%
70 min	<p>1. Beraten Sie im Team, wie Sie bei der Erstellung der Arbeitsablaufpläne vorgehen wollen. Sammeln Sie notwendige Informationen und werten Sie diese aus! Halten Sie die 7 Hygienemaßnahmen der Geflügelverarbeitung schriftlich fest.</p> <p>Die Hygienemaßnahmen für das ganze Team in einfacher Ausführung aufschreiben.</p> <p>2. Erstellen Sie die Arbeitsablaufpläne. (Kriterien berücksichtigen!) Ordnen Sie den Arbeitsschritten zutreffende Geflügel-Hygienemaßnahmen zu.</p> <p>Nutzen Sie die beiliegende Tabelle für die Arbeitsablaufpläne. Wenn Sie sich sicher sind fertig zu sein, bekommen Sie die Kontrollblätter.</p> <p>3. Überprüfen Sie Ihre Arbeitsablaufpläne mit Hilfe der Kontrollblätter Arbeitsablaufpläne kommen in Folie. !!!Änderungen nicht mehr möglich!!!</p>	<p>5%</p> <p>25%</p> <p>10%</p>

Anmerkung: Nicht jede Klassenarbeit kann so gestaltet werden, aber das Beispiel zeigt eine Perspektive auf.

Bewertungsraster für handlungsorientierte Leistungsnachweise

	Kompetenz- schwerpunkte	zu beobachtende und feststellbare Handlungen, z. B.:
Informieren	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsfähigkeit • Planungsfähigkeit • Selbstständigkeit • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • gezielte Fragestellungen • Fachbücher nutzen • Informationen selektieren • Zusammenhänge zu anderen Themenbereichen erkennen und darstellen
Planen	<ul style="list-style-type: none"> • Entscheidungsfähigkeit • Planungsfähigkeit • Teamfähigkeit • Innovationsfähigkeit • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenhänge erkennen • Rangfolgen erstellen • strukturieren • systematisch vorgehen • sich absprechen • Arbeitsaufträge verteilen
Entscheiden	<ul style="list-style-type: none"> • Entscheidungsfähigkeit • Kommunikationsfähigkeit • Verantwortungsfähigkeit • Selbstständigkeit • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorgehensweisen begründen • sich im Team einigen • Thesen formulieren, • konträre Meinungen gegenüber stellen, • Wertungen vornehmen
Ausführen	<ul style="list-style-type: none"> • Fachliche Fähigkeiten • Teamfähigkeit • Leistungsbewusstsein • Flexibilität • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • systematisch arbeiten • Arbeitsplan einhalten • Arbeitsabläufe koordinieren • Lernergebnisse fach- und sachgerecht darstellen
Kontrollieren	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsfähigkeit • Selbstkritikfähigkeit • Selbstständigkeit • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Soll-Ist-Vergleich der Planung und Ausführung • Artikulation aufgetretener Probleme • Einhalten der Gesprächsregeln • Ergebnisse mit Hilfe von Lösungsblättern, Lehrbuch, Lexikon etc. selbstständig und konzentriert auf Richtigkeit überprüfen • eigene Stellung und eigenen Beitrag in der Gruppe beschreiben und ggf. das eigene Rollenverhalten ändern
Auswerten	<ul style="list-style-type: none"> • Reflexionsfähigkeit • Konfliktfähigkeit • Innovationsfähigkeit • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • eigene Meinungen mit Argumenten begründen und belegen • auf Widerspruch angemessen reagieren • eigene Fortschritte und Defizite erkennen • sich selbst Arbeits- und Verhaltensziele setzen

Kriterien für die Bewertung von Handlungsprodukten

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Vollständigkeit • fachliche Richtigkeit • Qualitätsbewusstsein | <ul style="list-style-type: none"> • Ästhetik • Angemessenheit • dem Handlungsziel entsprechend |
|--|--|

Literatur zu Lernkontrollen im handlungsorientiertem Unterricht

Holtz, H.:	Hausarbeit für die Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen im Lande Niedersachsen. Thema: Erstellung, Durchführung und Auswertung einer handlungsorientierten Klassenarbeit zu einer Unterrichtseinheit des Lernfeldes Bankett in der zweiten Fachstufe für den Ausbildungsberuf Koch/Köchin.	Hildesheim 1999
Niedersächsisches Kultusministerium:	Materialien zu handlungsorientierten Aufgaben in der Hauswirtschaft.	Hannover 1998
Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik (NLI) (Hrsg.):	Lernkontrollen und Leistungsbewertung im Lernbüro	Hildesheim 1997
Pütz, H.:	Entwicklungs- und kognitionspsychologische Voraussetzungen des Konzepts „Handlungsorientierter Unterricht“. In: Schaube, W.: Handlungsorientierung für Praktiker. Ein Unterrichtskonzept macht Schule, 2. Auflage	Darmstadt 1996
Reetz, L.:	Zum Konzept des handlungsorientierten Lernens in der beruflichen Bildung. In: Schaube, W.: Handlungsorientierung für Praktiker. Ein Unterrichtskonzept macht Schule, 2. Auflage	Darmstadt 1996

6 Literatúrauswahl und Internetadressen

Didaktik und Methodik der Handlungsorientierung

Greving, J., Paradies L.	Unterrichts-Einstiege	Cornelsen Verlag, Berlin 1996
Gudjons, H.	Neue Tipps für besseren Unterricht	Bergmann und Helbig, Hamburg 1997
Gudjons, H.	Handlungsorientiert lehren und lernen	Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1994
Gugel, G.	Methoden-Manual Neues Lernen	Beltz, Weinheim 1998
Hoffmann, B., Langefeld, U.	Methoden-Mix	Winklers Verlag, Darmstadt 1996
Klippert, H.	Methodentraining	Beltz, Weinheim 1994
Klippert, H.	Kommunikationstraining	Beltz, Weinheim 1997
Lenzen, A.	Sozialkompetenz durch Gruppenarbeit	Winklers Verlag, Darmstadt 1997
Meyer, H.	Unterrichtsmethoden (Bd I Theorieband, Bd II Praxisband)	Cornelsen/Scriptor, Frankfurt 1997
Niedersächsisches Kultusministerium	Materialien zur Integration von Lerngebieten in der kaufmännischen Berufsausbildung	Hannover 1996
Nissen, P. Iden, U.	Kurskorrektur Schule - Moderation in der Schule	Windmühle GmbH, Hamburg 1995
Nöthen, K.-G., Thelen, L.	Bewertung von Projektarbeit	Stam Verlag, Köln 1996
Schaube, W.	Handlungsorientierung für Praktiker	Winklers Verlag, Darmstadt 1999
Schaube, W.	Lernkompetenz entwickeln	Winklers Verlag, Darmstadt 1997
Thanhoffer, M.	Kreativ unterrichten, Möglichkeiten ganzheitlichen Lernens	Ökotopia - Verlag, Münster 1994
Landesinstitut Schule und Weiterbildung Soest	Methodensammlung	Bönen 1997

Lernfeldkonzept

KMK (1999):	Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe	Bonn, Sekretariat der KMK (1995) Fassung vom 05.02.1999
Muster-Wäbs, H., Schneider, K.	Vom Lernfeld zur Lernsituation	Bad Homburg 1999
Huisinga, R., Speier, H. D.	Lernfeldorientierung – Konstruktion und Unterrichtspraxis	Frankfurt/M 1999
Bader, R. Schäfer, B.	Lernfelder gestalten	Die berufsbildende Schule Nr. 7-8 1998
Bader, R.	Handlungsorientierung – akzeptiert und variiert	In: Die berufsbildende Schule 49 (1997) 4, S. 105-106
Kremer, H. H., Sloane, P.	Lernfelder – Motor didaktischer Innovationen	Kölner Zeitschrift für Wirtschaftspädagogik, Heft 26 1999
Sloane, P.:	Lernfelder und Unterrichtsgestaltung	In: Die berufsbildende Schule 52 (2000) 3, S. 79-85

Internetadressen

<http://www.lernfelder.schule-bw.de/>

<http://www.isb.bayern.de/bes/vorhaben/modellversuche/nele/>

<http://fls.bonn.de/service/lernfeld.htm>

<http://www.seluba.de>

<http://www.nibis.ni.schule.de/haus/dez3/index.htm>


<http://www.kmk.org/beruf/home.htm>

Anhang

Im Folgenden werden ohne Anspruch auf Vollständigkeit beispielhaft einige Methoden, Techniken und Hinweise zur Ausgestaltung der einzelnen Handlungsphasen vorgestellt.

Die Zuordnung kann nicht immer eindeutig vorgenommen werden, eine Reihe von Methoden/Techniken lassen sich durchaus in verschiedenen Phasen sinnvoll einsetzen.

Übersicht über die im Anhang dargestellten Methoden/Medien

Handlungsphasen der Lernenden/Lerngruppe	dazu im Anhang 	
<p>Informieren Analysieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erfassen der Aufgabenstellung • betriebliche Gegebenheiten analysieren • Störungen/Fehler beschreiben • Ausgangslage beurteilen 	<ul style="list-style-type: none"> • Assoziationskette • Brainstorming • Fragen/Fragebogen /Umfragen • Fantasiereise • Prioritätenspiel • Spinnwebanalyse • Kartenabfrage • Mind-Mapping • Mind-Map zu Mind-Maps • 10 Wörter • 4-Ecken-Spiel • ABC-Methode • Kopfstand-Technik
<p>Planen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsplan aufstellen • Fächerbeteiligung absprechen • Informationsquellen erfassen • Formen der Dokumentation und Präsentation absprechen • Arbeitsformen planen • Zeitrahmen planen • Brennpunkt- oder Schneeballmethode • Maßnahmenplan • Methode 635 (Brainwriting) • Thematische Landkarte 	
<p>Entscheiden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenzusammensetzung festl. • Arbeitsthemen, Zeitrahmen festl. • Dokumentation festlegen • Präsentation festlegen • Handlungsprodukt festlegen 	<ul style="list-style-type: none"> • Argumentationsrunde • Entscheidungsmatrix • Entscheidungstorte • Punkten • Ein-Punkt-Abfrage • Schneeballmethode
<p>Ausführen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen sichten und bearbeiten • Erkundungen durchführen • Arbeitsablaufplan aufstellen • Ergebnisse zusammen stellen • Visualisierung vorbereiten • Präsentation vorbereiten • Störungen/Fehler beheben • Arbeitsprozess dokumentieren • Präsentation durchführen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie funktioniert Gruppenarbeit ... • Hinweise für eine erfolgreiche Gruppenarbeit • Gruppen-Zwischenbericht • Schriftliche Zusammenfassung ... • Auswertung von Informationsmaterial • Informationsbeschaffung durch ... • Protokoll der Erkundung • Grundregeln der Präsentation • Verfahren für die Präsentation – eine Auswahl
<p>Kontrollieren Bewerten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsergebnisse und Präsentation bewerten 	<ul style="list-style-type: none"> • Einzel-Zwischenbericht • Bewertung der Gruppenarbeit
<p>Auswerten Reflektieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Vorgehensweise hinsichtlich verschiedener Kriterien auswerten und ggf. Alternativen entwickeln • Blitzlicht • Selbsterklärungs-Eisberg • Fischernetz und Teich • Auswertungszielscheibe • Feldfeedback • Schriftliche Auswertungen • Na, wie war's? • Telegramm • Logbuch 	

Assoziationskette

Informieren

Ziel: Anbahnung, Meinungsbild, Schwerpunktfindung

Verlauf: Die Lehrkraft gibt einen Begriff zum Thema vor und lässt dazu Assoziationen sammeln, indem z. B. ein Wollknäuel oder ein Ball von Person zu Person geworfen wird. Nach wenigen Minuten wird der nächste Begriff eingebracht, bis die Bedeutungsfelder bzw. Assoziationen zu einem Thema gefunden sind. Es muss eine Möglichkeit gefunden werden, die Ideen und Assoziationen zu sammeln und zu visualisieren, z. B. durch Kartenabfrage.

Kommentar: Kleingruppe, Begriffe werden von der Lehrkraft eingebracht.

Materialien: kleiner Ball, Wollknäuel o. Ä., Karten, Stifte

Literatur: Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 170

Brainstorming

Informieren

Ziel: Ideensammlung, Vorkenntnisse, Vorerfahrungen feststellen

Verlauf: Die Teilnehmer äußern zu einem Thema alle spontanen Einfälle und Gedanken, die schriftlich festgehalten werden, z. B. auf Karten oder auf der Tafel. In der anschließenden Auswertung erfolgt eine Erläuterung, Ordnung und Bewertung der Einfälle. Je nachdem, wie die Frage zu Beginn gestellt wird, unterscheidet man Sammelfragen (Probleme, Ideen, Lösungsansätze sammeln), Bearbeitungsfragen (Ideen, Lösungen erarbeiten) und Transparenzfragen (unterschiedliche Meinungen, Interessen herausfinden), die jeweils auch durch unterschiedliche Antworttechniken zu bearbeiten sind.

Kommentar: Es muss festgelegt werden, wer die Einfälle wie festhält. Am besten mit Tafel oder Wandzeitung. Das Brainstorming setzt eine gewisse Vertrautheit der TN und Angstfreiheit voraus.

Materialien: Flipchart, Wandtafel oder großes Papier, Stifte

Literatur: Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 3 „Gruppen erleben“, Münster 1995, S. B7ff.
Knoll, J.: Kurs- und Seminarmethoden, Weinheim und Basel 1995
Die Moderationsmethode, in: Pädagogik Heft 6, Juni 1995

Fragen/Fragebogen/Umfragen

Informieren

- Ziel:** Vorkenntnisse, Vorerfahrungen klären, Arbeitsbereiche bestimmen, Diskussion zum Thema anregen, Meinungen feststellen
- Verlauf:** Fragenkataloge zu einem Thema werden in Einzel- oder Gruppenarbeit bearbeitet. Sie dienen dem Erkenntnisgewinn und der Bündelung von Aufmerksamkeit. Sie bilden einen gelenkten, themenorientierten Einstieg in ein neues Thema, der allerdings je nach Frageform recht stark vom L. vorgegeben ist. Die Frageform richtet sich nach der jeweiligen Absicht, z. B. Türöffnerfragen, Mundöffnerfragen, Problemfragen, Ideenfragen etc.
- Kommentar:** Die Fragen müssen offen gestellt werden, damit ein breites Spektrum an Antworten mit entsprechenden Begründungen möglich ist. Die Antworten können als Gesprächsgrundlage dienen, aber auch in Gruppen ausgewertet werden. Wird ein Fragebogen so gestaltet, dass die einzelnen Antworten sauber getrennt geschrieben werden können, ist es möglich, diese auszuschneiden und zu den einzelnen Fragen eine Wandzeitung (oder Synopse) zu gruppieren.
- Materialien:** vorbereitete Fragebögen, evtl. Wandzeitung zur Auswertung
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 175 ff.

Fantasiereise

Informieren

- Ziel:** Vorkenntnisse, Vorerfahrungen klären, Arbeitsbereiche bestimmen, Diskussion zum Thema anregen, Meinungen feststellen
- Verlauf:** Bei der Fantasiereise werden innere Bilder auf angebotene Vorstellungsinhalte übertragen. Der Anleiter führt die Zuhörer durch eine „Geschichte“ in die neue Situation ein und regt dabei die Fantasie an, so dass Bilder vor dem geistigen Auge der Zuhörer entstehen, die in der folgenden „Auswertung“ (z. B. Brainstorming, Bild malen, Eindrücke aufschreiben etc.) visualisiert und dadurch nutzbar gemacht werden können.
- Kommentar:** Der/Die Anleiter/Anleiterin sollte selbst schon einmal eine Fantasiereise mitgemacht haben. Eine entspannte Atmosphäre sollte möglich sein.
- Materialien:** Entspannungsmusik, Text für die Fantasiereise, Stifte, Papier, Wandzeitung etc. für die Auswertung.
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 158 ff.
Müller, D.: Phantasie Reisen im Unterricht. Braunschweig 1994
Müller E.: Auf der Silberlichtstraße des Mondes. Frankfurt am Main 1985

Prioritätenspiel

Informieren

- Ziel:** Einstellungen verdeutlichen, Schwerpunkte festlegen, Zielsetzung vorbereiten
- Verlauf:** Einstellungen zu einem bestimmten Thema werden in Form von Statements in die Gruppe gegeben. Jeder stellt eine persönliche Rangfolge der Aussagen auf, bringt diese in die Kleingruppe ein, begründet. Die Kleingruppe einigt sich auf ein gemeinsames Ergebnis, das später in der Großgruppe diskutiert wird. Anschließend findet eine Auswertung auch im Hinblick auf den Arbeitsprozess statt.
- Kommentar:** Dieses Verfahren ist für Themen geeignet, für die noch wenige Vorkenntnisse vorliegen. Prioritätenspiele lassen sich auch in vielen anderen Phasen des Modells der vollständigen Handlung durchführen (Entscheiden, Auswerten etc.).
- Materialien:** Ein Arbeitsblatt für alle Teilnehmer/Teilnehmerinnen, Stifte
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 171 ff.
Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 1-5. Münster 1957

Spinnwebanalyse

Informieren

- Ziel:** Vorerfahrungen und Vorkenntnisse klären, Zusammenhänge und Ursachen aufzeigen, Arbeitsbereiche bestimmen.
- Verlauf:** Das Problem wird in die Mitte eines Blattes geschrieben, für das die Gruppe die unmittelbaren Ursachen oder Folgen sammelt, die in Form eines Kreises angeordnet werden (Ursachen 1. Ordnung). In einem zweiten Schritt werden die direkten Ursachen oder Folgen ausgemacht und wiederum festgehalten (Ursachen 2. Ordnung). Dieser Vorgang wird noch ein 3. oder 4. Mal wiederholt, bis ein Ursachengeflecht entsteht, das auch viele Querverbindungen aufzeigen kann.
- Kommentar:** Dieses Verfahren erfordert Analysefähigkeiten. Es gibt auch die Möglichkeit, Ursachen und Folgen auf Kärtchen zu schreiben und diese in Form eines Beziehungsgeflechtes sortieren zu lassen.
- Materialien:** DIN-A1 Papier für alle Gruppen, Stifte
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 186 ff.

Kartenabfrage

Informieren

Ziel: Methode zur Sammlung von Ideen, Fragen, Themen, Lösungsansätzen ...

- Verlauf:**
- ❶ **Visualisierung der Frage-/Problemstellung**
 - ❷ **Erläuterung der Grundregeln für die Kartenbeschriftung**
mit Filzstift schreiben
leserlich (Druckschrift), groß und unter Verwendung von Groß- und Kleinbuchstaben schreiben
maximal dreizeilig schreiben
nur einen Gedanken pro Karte notieren
 - ❸ **Karten austeilen, beschriften lassen und einsammeln**
Sinnvolle Kartenfarben wählen
Karten verdeckt (Schrift nach unten) einsammeln
 - ❹ **Karten vorlesen und anpinnen**
Moderatorin bzw. Moderator liest Karten vor
Kommentare sind nur den Kartenverfassern gestattet
Ordnung der Gedanken/Karten nach Sinneinheiten
Gruppe entscheidet über die Zuordnung der Karten
 - ❺ **Überprüfung der Zuordnungen und Bildung von Oberbegriffen**

Kommentar: Dieses Verfahren ist für Themen geeignet, für die noch wenige Vorkenntnisse vorliegen. Kartenabfragen lassen sich auch in vielen anderen Phasen des Modells der vollständigen Handlung durchführen (Entscheiden, Auswerten etc.).

Materialien: Karten, Pinnwand

Mind-Mapping

Informieren

Ziel: Ideensammlung und -systematisierung, Vorkenntnisse, Vorerfahrungen feststellen

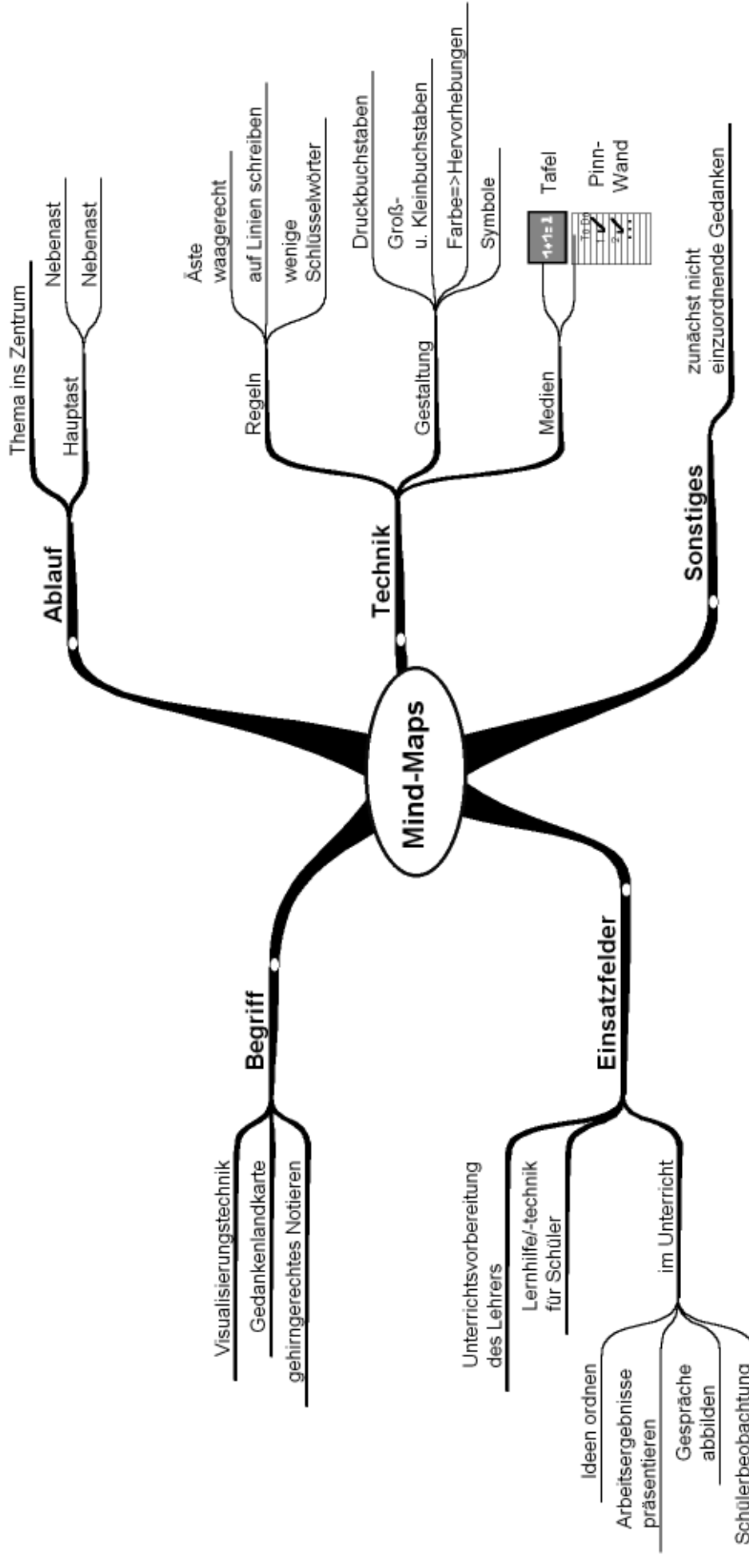
Verlauf: Im Mind-Mapping werden Gedanken, Ideen zu einem Thema in Form einer Gedankenlandkarte aufgezeichnet. Dabei gibt es Hauptäste zum Thema, von denen Nebenäste bzw. Unterpunkte etc. abgehen. Es wird mit einer Kombination aus Schrift, Symbol und Bild gearbeitet. Die Gedanken werden noch nicht verarbeitet, sondern einfach notiert und visualisiert. Später findet eine Weiterarbeit mit den gesammelten Ideen und Assoziationen statt.

Kommentar: Mind-Mapping ist eine Methode, das subjektive Geflecht von Konnotationen zum Ausdruck zu bringen und Komplexitäten und Vernetzungen transparent zu machen. Alle Teilnehmer sind mit einbezogen. Mind-Maps fördern die Kommunikation. Die Lehrkraft sollte im Aufschreiben der Ideen ein wenig geübt sein.
Kleingruppen und später Großgruppe oder Mind-Map auf Zuruf.

Materialien: Pinnwände oder Tafeln mit Packpapier, Stifte, Klebstoff, evtl. Zeitungen als Vorlage für Bilder

Literatur: Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 80f
Friedrich Verlag Jahresheft 1997: Lernmethoden, Lehrmethoden: Lernbox, S. 14
Kirckhoff, M.: Mind Mapping: Einführung in eine kreative Arbeitsmethode. Bremen 1992

Mind-Map zu Mind-Maps



10 Wörter

Informieren

- Ziel:** Anbahnung, Meinungen feststellen, Vorerfahrungen klären
- Verlauf:** Die Sch. sollen 10 Wörter zu dem zu bearbeitenden Thema aufschreiben, später mit anderen vergleichen und in der Gesamtgruppe zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen, das evtl. die Arbeitsbereiche zum Thema darstellen kann. Die einzelnen Wörter können erklärt, begründet und später ausdifferenziert werden.
- Kommentar:** Als Alternative können die Wörter auch vom L. vorgegeben werden, wenn die Sch. noch wenig Vorerfahrungen zum Thema haben.
- Materialien:** Papier und Stifte, evtl. eine Wandzeitung zur Auswertung
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 184ff.

4-Ecken-Spiel

Informieren

- Ziel:** Vorkenntnisse, Vorerfahrungen klären, Schwerpunkte herausfinden, Arbeitsbereiche ermitteln
- Verlauf:** Beim 4-Ecken-Spiel geht es darum, eine Auswahl aus jeweils vier verschiedenen Antwortmöglichkeiten zu treffen, die der eigenen Meinung am nächsten kommt. Die Spielleitung stellt eine Frage und nennt vier gleichwertige Antwortalternativen zur Entscheidung. Die Teilnehmer begeben sich in die Ecke, für die sie sich entschieden haben. Wer sich für keine Alternative entscheiden kann, bleibt in der Mitte stehen. Die Personen, die sich in der jeweiligen Ecke treffen, können sich austauschen, aber auch ein Auswertungsstatement formulieren etc. Das Spiel hat mehrere Durchgänge, kann mündlich oder schriftlich ausgewertet werden.
- Kommentar:** Der Lehrer muss die Fragen und Antworten vorbereiten und greift dadurch bereits lenkend ein. Das Spiel kann nicht nur in Anfangssituationen, sondern auch als „Vertiefung“ verwendet werden.
- Materialien:** Antwortplakate und Fragen (vom L. vorbereitet), Materialien zur Auswertung
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 46 ff.
Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 1-5. Münster 1957

ABC-Methode

Informieren

- Ziel:** Vorkenntnisse, Vorerfahrungen und Voreinstellungen klären
- Verlauf:** Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält ein Blatt mit der Bitte, zu jedem Buchstaben einen Begriff, Ausdruck, Satz, Einfall etc. aufzuschreiben. Die Ergebnisse werden den anderen so vorgelesen, dass zunächst alle ihre Aussagen zu „A“, dann zu „B“ usw. mitteilen. Auf diese Weise entsteht eine Fülle von Begriffen und Einfällen, die das Thema beschreiben.
- Kommentar:** Die Vorgaben können sehr offen und weit oder gezielt auf einen Begriff hin gegeben werden. Mit der ABC-Methode können auch Pro- und Kontrargumente zu einem Thema gesammelt werden.
- Materialien:** Ein ABC-Blatt für jede(n) Sch., evtl. Wandzeitung etc. zur Auswertung
- Literatur:** Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 91 ff.

Ziel: Neue Sichtweisen zu einem Problem finden

Verlauf: Die Kopfstand-Technik, auch Umkehrmethode genannt, geht von einem bewusst herbeigeführten Rollentausch aus: die Problemfrage wird auf den Kopf gestellt, in ihr Gegenteil verkehrt (z. B. "Wie erreichen wir handlungsorientierten Unterricht?" ~ "Was müssen wir tun, um handlungsorientierten Unterricht zu verhindern?"). Die sich daran anschließende Ideensuche erfolgt im Brainstorming.

Der Kern der Methode besteht darin, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Ideen und Gedanken der konträren Problemstellung auseinandersetzen sollen. Dadurch können eingefahrene Sichtweisen aufgelöst und die Bedürfnisse anderer an der Problemstellung Beteiligter systematisch in die Ideensuche mit einbezogen werden.

Um die angestrebten Ziele zu erreichen, muss analog zum Brainstorming die Sitzung mit Hilfe der Kopfstand-Technik gut vorbereitet sein. Die Problemstellung darf nicht zu komplex sein, und die Gruppengröße sollte zwischen sechs und zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmern liegen. Der Ideengewinnungsprozess lässt sich grob in folgende Stufen gliedern:

- gemeinsame Formulierung des Problems
- Spontanlösungen
- die Problemstellung wird ins Gegenteil verkehrt. Zu dieser geänderten Fragestellung wird ein Brainstorming durchgeführt. Hinweis: Erläuterung der Regeln des Brainstormings (Zeitvorgabe, keine Bewertung und Kritik, Ideen kurz und knapp benennen)
- Ideenfindung: Zu jeder genannten Idee wird eine Gegenlösung gesucht, die, bezogen auf die ursprüngliche Fragestellung, zur Lösungsfindung führen soll.
- Lösungsfindung: Die genannten Ideen werden geordnet und bewertet und zu Lösungsvorschlägen entwickelt.

Denkbar ist auch, dass eine andere Gruppe die Bewertung vornimmt.

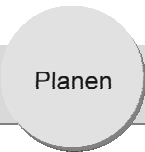
Kommentar: Die Kopfstand-Technik nimmt relativ wenig Zeit in Anspruch und ist einfach handhabbar. Der Rollentausch führt recht schnell zur Erkenntnis bestehender Barrieren und Fehler, die einer Problemlösung bisher im Wege gestanden haben. Es entstehen im Rahmen einer intensiven Beschäftigung im freien Assoziationsprozess eine Fülle von Ideen. Durch den freien Prozess kann die "Betriebsblindheit" überwunden werden.

Die Stärke dieser Methode besteht darin, dass Denkblockaden aufgebrochen werden können. Die Ergebnisse der Kopfstand-Technik müssen noch im Rahmen anderer ganzheitlicher Methoden fortgeführt werden (z. B. Leittext, Fallstudie).

Materialien: Karten und Pinnwand, Flipchart oder Wandtafel

Literatur: Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. 1997, S. 91 ff.

Brennpunkt- oder Schneeballmethode



Ziel: Kommunikative und diskussionsanregende Verständigung und Fokussierung von Arbeitsergebnissen schulen soziale und kommunikative Kompetenzen.

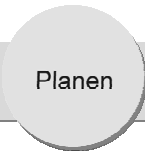
Verlauf: Zum Beispiel zu der Planungsleitfrage „Wie wollen wir vorgehen?“ notiert Jeder in Einzelarbeit Vorschläge. In der anschließenden Partnerarbeit werden die Vorschläge verglichen, abgestimmt, erweitert. In der folgenden Gruppenarbeit werden die Lösungsvorschläge erneut überprüft und variiert und zu einem gemeinsamen Plan zusammengefasst = Einigungsprozess). Die Sch. können ihre Ideen jeweils auf Karteikarten notieren und sich in den Sozialformen auf eine Karte einigen oder eine neue entwerfen.

Kommentar: Die Gruppen können ihre Ergebnisse auch in der Großgruppe präsentieren

Materialien: Gruppentische, Karteikarten

Literatur: Hoffmann/Langefeld: Methodenmix, Winklers 1997

Maßnahmenplan



Ziel: Konkrete Planung von Maßnahmen, Vorgehensweisen, Festlegen von Verantwortlichkeiten

Verlauf: Je nach Vorkenntnissen der Sch. gibt der Lehrer einen vorstrukturierten Plan vor/legen L. und Sch. Kriterien für die Planung fest/erstellen die Sch. selbstständig einen Plan
Der Maßnahmenplan soll die Ergebnisse/Aufgaben des Einzelnen/der Gruppe festhalten mit dem Ziel der Realisierung. Die Visualisierung mittels einer Tabelle könnte folgende Spaltenüberschriften haben:

wer?	was?	wozu?	wo? wie? womit?	bis/ab wann?	wie wird die Ausführung kontrolliert?	wie erfolgt die Rückmeldung über die Erledigung?
Karl	Infos beschaffen	Teilaufgabe lösen	Bibliothek Internet Interview	Zeitvorgabe/-plan	Kriterien für Selbst/Fremdkontrolle vereinbaren	Feedback festlegen

Kommentar: Die Planung kann im Plenum oder in Gruppen erfolgen. Werden Alternativpläne erstellt, schließt sich ein **Einigungsprozess** an, welche der angedachten Maßnahmen/Lösungen konkret weiter verfolgt werden sollen, ggf. Endkontrolle durch den Lehrer bezüglich der Umsetzbarkeit.

Materialien: Tafel, Flipchart o. Ä., Stifte

Literatur: Seifert: Visualisieren, Präsentieren, Moderieren, Gabal 1995

Methode 635 (Brainwriting)

Planen

Ziel: Kreatives Ideensammeln: Benennungen finden, neue Anwendungsmöglichkeiten, Organisationsprobleme lösen, Entscheidungen vorbereiten

Verlauf:

Problem definieren
Formblätter verteilen
6 Sch. tragen je **3** Ideen in die oberste Zeile ein und signieren.
Nach max. 5 Minuten Arbeitsblatt weiterreichen – nächste Zeile ausfüllen usw. bis zur 6. Zeile
Auswerten durch Klassifizieren/Punkten:
nützliche/interessante Ideen
erneut zu prüfende
abzulehnende

Problem:
Ideen/Lösungsvorschläge

1	2	3	Signum

Kommentar: Durch den Rotationsrhythmus erfolgt eine gegenseitige Assoziation. Die 4. und 5. Zeile enthalten meist die interessantesten Gedanken.

Materialien: Arbeitsblatt

Literatur: Bugdahl: Kreatives Problemlösen, Cornelsen
Hoffmann/Langefeld: Methodenmix, Winklers 97 (Kombination mit anderen Methoden)

Thematische Landkarte

Planen

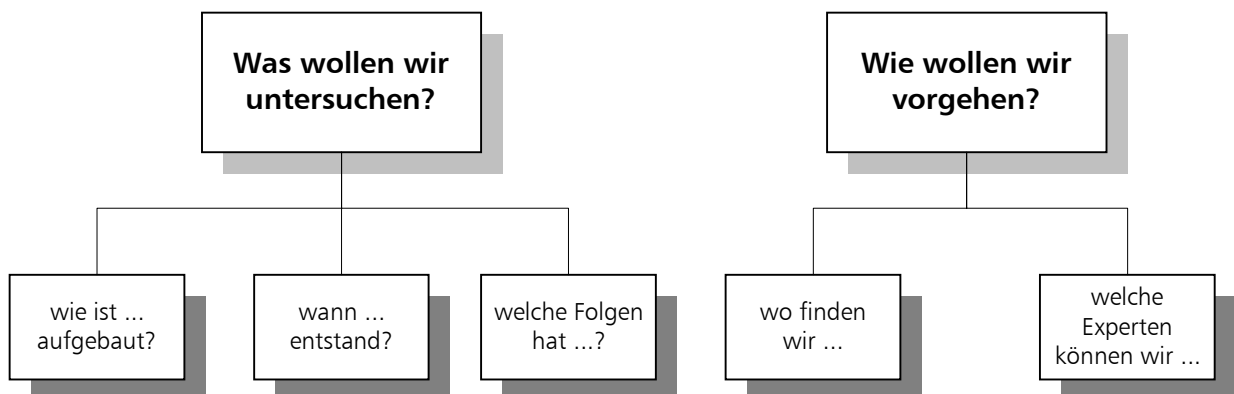
Ziel: Aufzeigen von Arbeitsgebieten zu einem Thema, Übersicht über Planungsschwerpunkte

Verlauf: Mit Hilfe von Leitfragen erfolgt eine Planungsübersicht zu einem Thema. Durch die Sammlung entsteht eine thematische Übersicht. Im nächsten Schritt setzen die Sch. Schwerpunkte, legen eine Reihenfolge fest, wählen Methoden für die Bearbeitung aus – in Abhängigkeit von ihrem Mitbeteiligungsgrad.

Kommentar: Die thematische Landkarte kann Strukturierungshilfen enthalten.

Materialien: Arbeitsblatt, Plakat

Literatur: Greving/Paradies: Unterrichts-Einstiege, Cornelsen 1996
Pädagogik, Heft , Bsp. Gudensberger Synagoge



Argumentationsrunde Entscheiden

Ziel: Verdeutlichen von Argumenten für die Abstimmung von Alternativen

Verlauf: Beispiel: Es stehen 3 Vorschläge zur Auswahl. Die Sch. sollen mit Hilfe eines Satzanfangs sagen, wohin sie tendieren

**„Ich tendiere im Moment zu Alternative ... , weil ...
(noch keine endgültige Entscheidung) ...“**

Durch dieses Vorgehen können neue Alternativen entstehen. Die Argumentationsrunde kann nach den Regeln des „Blitzlichts“ durchgeführt werden. Alternativ kann ein schriftliches Argumentieren erfolgen durch Sammeln und Visualisieren von Argumenten durch eine „Abfrage auf Zuruf“. Diese Methode trennt bei der Entscheidung/Abstimmung die Argumente von den Personen.

Kommentar: Blitzlichtregeln und Kartenabfrage müssen eingeführt oder bekannt sein.

Materialien: Karten, Stift, Tafel/Pinnwand

Literatur: Lipp/Will: Das große Workshop-Buch, Beltz 1996

Entscheidungsmatrix Entscheiden

Ziel: Entscheidungen in Teilentscheidungen zerlegen und dann gewichtet zu einer Gesamtentscheidung addieren

Verlauf:

Anlass, Problem, Frage benennen
(Nach welchem Plan wollen wir vorgehen?)

Thema/Problem

Bewertungskriterien sammeln
(Zuruf auf Karten)

Alternativpläne

Kriterien auswählen und gewichten
(z. B. 6 Punkte je Sch./max 2 pro Karte)

Kriterien	A	B	C	D
Zeit x 1				
Aufwand				
Infos x 2				
Summe				

Matrix erstellen
Jeder punktet seine Auswahl

Summe wird ermittelt (= Ergebnis)

Kommentar: Es wird eine eindeutige Entscheidung getroffen. Problem ist die Scheinrationalität, die der Qualität des Ergebnisses nicht immer entspricht.

Materialien: Karten, Plakat, Punkte, Stifte

Literatur: Lipp/Will: Das große Workshop-Buch, Beltz 1996

Entscheidungstorte



Ziel: Meinungen, Interessen ausdrücken, Verfahren zur Planung oder Bewertung

Verlauf: Zu einem Thema, zu einem Vorhaben werden verschiedene Aspekte gesammelt (bzw. vorgegeben) und nummeriert. Die Sch. haben z. B. folgende Möglichkeiten für ihre Vorgehensweise zur Bearbeitung eines Problems erfasst:

- Experten befragen
- Zeitzeugen interviewen
- Museen besuchen
- Bibliothek
- Fotografieren und Dokumentieren

Sie gewichten diese Aspekte, indem sie entsprechend ihrer Einschätzung – was sie für wichtig halten – einen Kreis in Tortenstücke einteilen, diese mit Kennziffern versehen und ausschneiden. Die Stücke werden nach Themen sortiert und z. B. auf Plakat zu neuen Torten geklebt. Die Intensität der Zuwendung zu einem Thema/Verfahren wird erst für jeden Einzelnen, dann für die Gruppe deutlich.

Materialien: Stellwand oder Plakate, Stifte, vorbereitete Papierkreise, Scheren, Klebstoff

Punkten



Ziel: Meinungsäußerung durch Punkte, Aussagen oder Argumente gewichten, Ideen aus einer Sammlung auswählen, Entscheidungen treffen

Verlauf: Zur Auswahl oder Bewertung erhalten die Sch. Punkte.

Der Lehrer informiert darüber

- wo die Punkte geklebt werden sollen (Raum vorgeben erleichtert die Auswertung)
- wie viele Punkte jeder kleben soll
- ob gehäufelt werden kann.

Pläne

A	B	C
ooo	oo	oooo
oo		ooooo

Es entstehen Rangplätze oder Entscheidungen. Wenn Punktergebnisse verglichen werden sollen (vorher – nachher), ist es sinnvoll zwei Farben zu verwenden.

Kommentar: Problem ist der Herdentrieb beim Punkten oder das Zurückhalten von Punkten um den Ausschlag zu geben. Man erfährt nichts über die Beweggründe der Sch., deshalb nicht zu häufig punkten.

Materialien: AT, AB, Plakat, Punkte

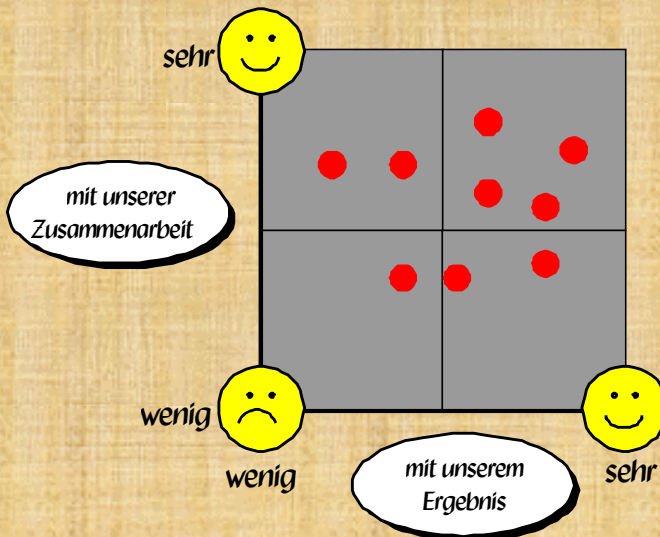
Literatur: Lipp/Will: Das große Workshop-Buch, Beltz 1996

Ein-Punkt-Abfrage

Entscheiden

Wie zufrieden bin ich ...

Bitte markieren Sie Ihre Einschätzung mit Hilfe eines Punktes
(Ein-Punkt-Abfrage)



Wie funktioniert Gruppenarbeit, und was macht eine gute Gruppe aus?

Alle Schülerinnen und Schüler dieser Klasse sollen sich gleich Gedanken machen, wie die Arbeit in einer Gruppe funktioniert und was eine gute Gruppe ausmacht. Dabei sollen Sie nicht nur darüber sprechen, sondern die Gruppenarbeit auch gleichzeitig ausprobieren.

Vorgehensweise:

Erledigen Sie zunächst die Einzelarbeit (5 Minuten). Bilden Sie anschließend mit 3 oder 4 Mitschülerinnen und Mitschülern Ihrer Wahl eine Gruppe. Führen Sie danach die Gruppenarbeit wie vorgegeben aus (25 Minuten). Abschließend präsentiert jede Gruppe der ganzen Klasse ihre Vorstellungen von einer „guten Gruppe“ bzw. einer „guten Gruppenarbeit“.

1. Einzelarbeit

Überlegen Sie bitte 5 Merkmale einer guten Gruppe. Schreiben Sie diese stichwortartig auf jeweils einen der ausgeteilten Zettel. Schreiben Sie so groß und sauber, dass man auch aus 3 - 4 m Entfernung Ihre Meinung noch lesen kann.

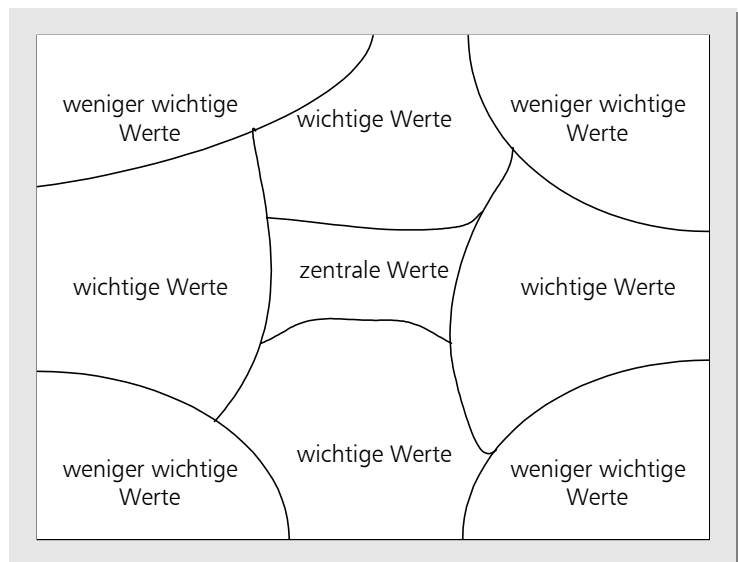
2. Gruppenarbeit

Jedes Gruppenmitglied stellt die ihm wichtig erscheinenden Merkmale den anderen vor. Diskutieren Sie bei Bedarf darüber.

Ordnen Sie anschließend alle Meinungsäußerungen nach ihrer inhaltlichen Nähe. Es sollte jede Meinungsäußerung berücksichtigt werden. Doppelnennungen können aussortiert werden.

Kleben Sie die einzelnen Meinungsäußerungen auf dem bereitgestellten großen Blatt zu einem Schaubild auf. Ordnen Sie die Merkmale nach der Wertigkeit. Es soll auf übersichtliche Weise deutlich werden, was nach der Meinung Ihrer Gruppe für eine „gute Gruppenarbeit“ von zentraler Bedeutung, was wichtig und was weniger wichtig ist.

Das nebenstehende Schaubild ist als Beispiel zu verstehen, wie ein solches Schema aussehen könnte. Jede Gruppe kann ihre eigene Einteilung wählen. Eine ansprechende grafische Gestaltung und Kommentare in dem Schaubild sind erwünscht.



Bereiten Sie abschließend die Präsentation Ihrer Ergebnisse vor.

Hinweise für eine erfolgreiche Gruppenarbeit

Diskutieren Sie in Ihrer Arbeitsgruppe die folgenden Hinweise für eine erfolgreiche Gruppenarbeit. Alle Punkte, die Ihnen nicht gefallen, streichen Sie. Bei Bedarf fügen Sie weitere Dinge hinzu. Entscheiden Sie bei jedem Hinweis nach eingehender Diskussion mehrheitlich.

- Die Gruppe kennt keine Herrscher. Jeder erkennt den anderen als gleichwertigen Partner an.
- Jedes Gruppenmitglied ist für das Gruppenergebnis mitverantwortlich.
- Jeder ist gegenüber der Gruppe für die von ihm übernommenen Aufgaben verantwortlich.
- Alle Gruppenmitglieder nehmen am Gespräch teil und äußern sich durch ziel- und aufgabenbezogene Beiträge.
- Jeder darf und soll seine Meinung frei äußern.
- Jeder lässt den gerade Sprechenden ausreden.
- Jedes Gruppenmitglied muss die Meinung des Anderen akzeptieren.
- Geäußerte Kritik muss konstruktiv sein und darf keine persönlichen Angriffe enthalten.
- Gruppenmitglieder, die Lernbedarf haben, werden durch andere Gruppenmitglieder informiert.
- Jeder sollte offen über in der Gruppe auftretende Probleme und Konflikte sprechen.
- Die Gruppen und die Gruppenmitglieder beteiligen sich in einem vorgegebenen Rahmen an der Notenfestlegung.

Gruppen – Zwischenbericht

Thema: _____

1. Was wurde bisher erledigt?

2. Welche Probleme sind bisher aufgetreten?

3. Wie konnten die Probleme gelöst werden?

4. Wie hätten die Probleme vermieden werden können?

5. Was hat uns bisher besonders gefallen?

6. Welche Aufgaben stehen als Nächstes an?

7. Wer erledigt die Aufgaben?

Schriftliche Zusammenfassung von Gruppenergebnissen

Erstellen Sie eine schriftliche Zusammenfassung Ihrer Gruppenarbeitsergebnisse. Sie sollten umfassend, dabei aber übersichtlich gegliedert sein, so dass es auch für die Mitglieder anderer Arbeitsgruppen verständlich ist. Beachten Sie die folgenden Punkte:

1. Thema:

Welches Thema haben Sie als Gruppe bearbeitet?

2. Gruppenmitglieder:

Wer hat in der Gruppe mitgearbeitet?

3. Inhalt:

Halten Sie nur die wesentlichen Arbeitsergebnisse fest.

Fügen Sie Tabellen, Abbildungen oder eigene Skizzen und Grafiken ein, um die Sachverhalte, die Sie darstellen möchten, für den Leser so anschaulich wie möglich zu machen.

Kurzum: Fassen Sie die Ergebnisse so zusammen, wie Sie es auch von anderen Gruppen erwarten.

4. Anhang:

Führen Sie zum Schluss die verwendeten Informationsquellen auf.

Geben Sie das Datum an und lassen Sie alle Gruppenmitglieder die Zusammenfassung unterzeichnen.

5. Form der Darstellung:

Schreiben Sie Ihre Texte mit dem Computer oder einer Schreibmaschine und wählen Sie die Schriftgröße 12.

Auswertung von Informationsmaterial

Nach dem Sammeln von Informationen und Informationsmaterialien stellt sich die Frage, wie man mit ihnen umgeht.

1. Gesammelte Materialien kurz sichten um festzustellen, ob sie für das Thema wirklich von Interesse sind.
2. Nach der Auswahl geeigneter Texte muss festgelegt werden,
 - welche Texte
 - von wem
 - bis wannbearbeitet werden sollen.
3. Bei der Erfassung und Auswertung von Texten muss man sich zunächst einen Überblick verschaffen, indem man auf Überschriften, Untertitel und Hervorgehobenes achtet.
Beim Lesen muss man sich nach kleineren Abschnitten immer wieder die Frage stellen, ob man den Inhalt auch verstanden hat.
4. Wichtige Passagen (Abschnitte) lesen und Notizen machen, z. B. auf Karteikarten.
5. Gliederung erstellen und die Notizen der Karteikarten den Gliederungspunkten zuordnen.
(Hier können evtl. die Gliederungen der Schul- oder Fachbücher als Vorlage dienen. Damit man sich nicht im Detail verliert, ist es ratsam, zunächst eine einfache Gliederung eines Schulbuches zu wählen; diese kann später verfeinert werden.)
6. Beim Schreiben/Gestalten der Arbeit muss man für sich selbst folgende Fragen beantworten:
 - a) Habe ich den Schwerpunkt des Themas richtig gewählt?
 - b) Wie umfangreich soll die Arbeit werden?
 - c) Wäre es hilfreich, das Thema weiter einzugrenzen?
 - d) Welche Tabellen/Grafiken sind nötig bzw. brauchbar?
 - e) Welche Informationen muss ich den Mitschülerinnen und den Mitschülern als Zusammenfassung an die Hand geben?

Informationsbeschaffung durch Erkundungen oder Betriebsbesichtigungen

Sie wollen eine Erkundung oder Betriebsbesichtigung durchführen.
Bereiten Sie in Ihrer Arbeitsgruppe dieses Vorhaben folgendermaßen vor:

1. Legen Sie das Ziel der Erkundung bzw. Betriebsbesichtigung fest.
2. Entwerfen Sie einen Fragebogen und/oder Beobachtungsbogen.
3. Stellen Sie Ihre Arbeitsergebnisse dazu den anderen Gruppen vor.
4. Überarbeiten (wenn Verbesserungen vorzunehmen sind) und vervielfältigen Sie den Fragebogen und/oder Beobachtungsbogen für alle Gruppenmitglieder.
5. Überlegen Sie sich, wie Sie bei der Befragung und Beobachtung vor Ort vorgehen wollen, und notieren Sie Ihr geplantes Vorgehen.
6. Stellen Sie die Ergebnisse im Unterricht dar.

Protokoll einer Erkundung

Betrieb/Einrichtung: _____

Datum: _____

Gesprächspartner: _____

Thema: _____

Konkrete Frage	Antwort	Beobachtung
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		



**Grundregeln für
Präsentationen**

laut sprechen

normales Sprechtempo

Pausen machen

der Gruppe zuwenden

angemessene Gestik

Wichtiges visualisieren

Verfahren für die Präsentation – eine Auswahl

Bezeichnung	Kurzbeschreibung	Quelle
1. (Gebrauchs)-Gegenstand	bei handwerklichen Themen	Jostes
2. (Land-)Karte	Gedächtnislandkarte, Strukturbaum, Zuordnung geografischer Daten	Klippert
3. Aktion	Problemdarstellung in der Öffentlichkeit mit Hearing, Mahnwache, Infostand,	Jostes
4. Ausstellung	Produkte (Plakate, Fotos, werden in der Schule oder an einem anderen geeigneten Platz ausgestellt	Meyer, Jostes
5. Betriebsführung	Erläuterung von Verfahren und Techniken vor Ort	
6. Brettspiel	mit Spielfeld, Fragekarten, Ereigniskarten,	Klippert
7. Broschüre/Buch	thematische Ergebnisse werden zur Vervielfältigung und Veröffentlichung zusammengefasst	Jostes
8. Collage	kreative Zusammenstellung von Fotos, Zeitungsausschnitten, diversen natürlichen o. a. Materialien	Jostes
9. Computer-Diskette/CD	mit Arbeitsergebnissen, Lernsoftware, selbsterstellten Spielen bzw. Animationen, ...	
10. Expertenbefragung	andere Gruppen befragen die Experten	Gugel
11. Fotos	Ausstellung, Dokumentation	
12. Hörspiel	kreative Ergebnisdarstellung als Dialog, spannende Geschichte, tontechnische Anforderungen	Jostes
13. Infokiosk	Arbeitsergebnisse verschiedener Art werden ansprechend vorgestellt	Jostes
14. (Kreuzwort)Rätsel	Rätsel mit wichtigen Begriffen für Mitschülerinnen und Mitschüler erstellen	Gugel
15. Lernkassette	Unterhaltung, Information über best. Themen, Anlehnung an bekannte Darstellungsformen aus dem Rundfunk	Jostes
16. Mind-Map	zur strukturierten Darstellung von Ergebnissen	Stary
17. Modell	eines Bauteils, einer Maschine, ... herstellen	
18. Multimedia-Show	Medienkombination unter Einsatz des PCs, oft technische Probleme	Weidemann
19. Overhead-Folie	rationelle Visualisierung von Ergebnissen	Stary
20. Pantomime	Darstellung sozialer Erfahrungen, von Beziehungen, von Empfindungen ohne Worte	Jostes
21. Plakat	vielfältige Gestaltungs- und Visualisierungsmöglichkeiten	Stary
22. Planspiel	Simulation von Konflikten und Entscheidungssituationen	Gugel
23. Plastik/Objekt	künstlerische dreidimensionale Darstellung aus den verschiedensten Materialien, (Ton, Knetmasse, Holz, Metall, Pappmaschee, ...)	Jostes
24. Quiz	spielerisches Verfahren zum Üben und Behalten	Klippert b)
25. Reiseführer	(verfremdete) Reiseführung durch ein Thema	
26. Reportage	Vorstellung von Ergebnissen bzw. Gruppenprozessberichten im Reportagenstil	Klippert b)
27. Rollenspiel	komplexe Methode zur Darstellung und Analyse beruflicher und sozialer Interaktion	Meyer
28. Rundfunkfeature	Mixtur aus verschiedenen Programmelementen des Rundfunks bzw. Fernsehen (Musik, Wort, Bild, Dokumentation, Meinung, ...)	

29. Schattenspiel	"indirekte" Darstellung von Vorgängen	
30. Sprechoper	spezielle Form des szenischen Spiels mit den besonderen Elementen der Oper	
31. Szene, Sketch	kurze Bühnenszene, einfacher als Theaterstück	Jostes
32. Tabelle/Statistiken	Visualisierung von Entwicklungen, Zahlenvergleichen, ...	Sary, Klippert
33. Tagesschau	das Neue in Form von Reportagen oder Nachrichten	Gugel
34. Theaterstück	Nachspielen bzw. neues Stück schreiben, hohe Anforderungen	Jostes
35. Themenmappe/ Broschüre	zur Veröffentlichung und/oder Ergebnissicherung	
36. Ton-Bild-Schau	Kombination von Bildern (Dia, Transparentfolie) und vorgefertigtem Wortkommentar (Kassette)	Gugel
37. Unternehmung	Planung eines Ausflugs, Klassenfahrt, Besichtigung, ...	Jostes
38. Verkaufsstand	Heute im Angebot: Informationen über ...	
39. Vernissage	Jede Gruppe stellt ihr Exponat kurz vor	Bönsch
40. Versuch/Experiment	Werkstoffprüfung, Gesetzmäßigkeiten, Begriffsbildung	Brunkow
41. Videofilm	hohe technische Anforderungen, zur Ergebnisdarstellung oder Projektbegleitung	Jostes
42. Vortrag	klassische Form der Ergebnispräsentation	Klippert b)
43. Wandzeitung	Ergebnisdarstellung in überwiegend sprachlicher Form unter Beachtung von Visualisierungsregeln	Jostes
44. Zeitung	insbesondere zu aktuellen Themen für bestimmte Zielgruppen	Sary

Literaturangaben

Bönsch, M. Handlungsorientierte Arbeitsformen im Gruppenunterricht, Pädagogik 1/92, S. 31ff

Rotering-Steinberg, S. Beispiele für kooperative Arbeitsformen, Pädagogik 1/92, S. 27

Gugel, G. Praxis politischer Bildungsarbeit, Verein für Friedenspädagogik, Tübingen 1993

Meyer, H. Unterrichtsmethoden II Praxisband, Cornelsen, Frankfurt 1987, S.172ff

Jostes, M., Weber, R. Projektlernen, AOL-Verlag

Klippert, H. Methodentraining, Beltz, Weinheim 1994

Sary, J. Visualisieren Cornelsen, Berlin 1997

Weidemann, B. Erfolgreiche Kurse und Seminare, Beltz, Weinheim 1995

Klippert, H. b) Kommunikationstraining, Beltz, Weinheim 1995

Brunkow, W. Handlungsorientierung durch experimentelle Erarbeitung, ZS für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 5, 1994, 525 ff

- Anmerkungen**
- vielfältige Kombinationen der nicht erschöpfend vorgestellten Präsentationsformen sind denkbar
 - die Literaturangaben stellen nur einige Hinweise auf vertiefende Informationen dar
 - Methoden und Techniken zur Präsentation sind auch in anderen Phasen einsetzbar

Einzel – Zwischenbericht

Thema: _____

1. Sind Sie mit dem Ergebnis der bisherigen Projektarbeit zufrieden? Begründen Sie.

2. Was hat Ihnen bisher besonders gefallen?

Was hätte besser ablaufen können?

3. Sind Sie mit Ihrer Mitarbeit zufrieden?

Konnten Sie Ihre Ideen einbringen?

ja nein

ja nein

Begründung:

4. Wie war die Zusammenarbeit in der Gruppe?

5. Welche Zensur würden Sie der Gruppe geben für

a) Planung

b) Ausführung

c) Ergebnis

Begründen Sie kurz.

6. Wie werten Sie insgesamt Ihre eigenen Leistungen? Begründen Sie kurz.

7. Hätten Sie das Gruppenergebnis verbessern können? Wenn ja, wie?

8. Sind Sie mit der Zusammenarbeit mit der Lehrkraft zufrieden? Begründen Sie kurz.

Bewertung der Gruppenarbeit

Thema: _____

Bewertung der Planung	10%	--	-	o	+	++
Arbeits- und Zeitplan						
Beschaffung des Informationsmaterials						
Gemeinsame Note						

Bewertung der Arbeit in der Gruppe	30%					
Selbstständigkeit						
Zweckmäßige Arbeitsteilung						
Kommunikationsfähigkeit der Gruppenmitglieder						
Konfliktfähigkeit der Gruppenmitglieder						
Kooperationsfähigkeit der Gruppenmitglieder						
Gemeinsame Note						

Bewertung der Präsentation	30%					
Originalität der Präsentation						
Verständlichkeit der Darstellungen						
Einhaltung von Visualisierungsregeln						
Auftreten der Vortragenden						
Verständlichkeit der Sprache						
Sauberkeit der Darstellungen						
Gemeinsame Note						

Bewertung des erstellten Informationsmaterials	30%					
Vollständigkeit der Inhalte						
Sachliche Richtigkeit						
Verständlichkeit						
Gemeinsame Note						

Endnote der Gruppe

Blitzlicht

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Erfassen von momentaner Befindlichkeit im Verhältnis zur Gruppe, zur Arbeitsaufgabe

Verlauf: Bilden eines Stuhlkreises.
Jede Schülerin bzw. jeder Schüler erhält Gelegenheit, etwas darüber zu sagen, wie er bzw. sie sich momentan fühlt
wie zufrieden er bzw. sie mit dem Ergebnis ist
wie er bzw. sie die Zusammenarbeit in der Gruppe erlebt hat
was er bzw. sie vom kommenden Tag erwartet

Regeln

Jeder kann, niemand muss sich äußern.
Zulässig sind nur kurze (Blitzlicht!) persönliche Aussagen („ich“, nicht „man“!). Die Beiträge werden weder kommentiert noch diskutiert.
Es spricht jeweils nur eine Person.

Kommentar: geeignet für Gruppen bis zu 15 Teilnehmern, Gefahr der Wiederholung von Aussagen und Beeinflussung durch Meinungsführer

Materialien: Sprechstein, Sprechstab u. Ä.

Selbsterklärungs-Eisberg

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Auswerten eines Arbeitsprozesses auf unterschiedlichen Ebenen

Verlauf: Anhand des Eisberg-Symbols werden die drei Kommunikationsebenen (TZI) erklärt und jede(r) zieht zunächst persönlich Bilanz.
Was habe ich mit mir erlebt?
Wie habe ich Klima und Zusammenarbeit erlebt?
Welche Informationen, Methoden, Erkenntnisse waren für mich wichtig?
Anschließend tauschen sich die Teilnehmer in Gruppen kurz aus oder sagen im Gruppenkreis ein Zitat aus ihrer Selbstarbeit. Offene Fragen und Probleme werden in die Gesamtgruppe getragen, um diese dann evtl. weiter zu bearbeiten.

Kommentar: Die Leitfragen können variiert werden, je nachdem welche Aspekte in der Auswertung Schwergewicht bekommen sollen.

Materialien: Stifte, evtl. Vorlagen mit der Zeichnung des Eisbergs

Literatur: Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 4 „Reflektieren“, Münster 1995⁷, S. B3)

Fischernetz und Teich

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Auswertung und Reflexion

Verlauf: Die Basis-Fragestellung jeder Auswertung, was nehme ich mit und was lasse ich liegen, wird in das Bild des Fischers übersetzt. Er hat sein Netz nach Fischen ausgeworfen, holt es ein und begutachtet den Fang. Bei jedem Fisch entscheidet er, ob er ihn behält oder wieder in den Teich wirft, weil er keinen Nutzen bringt, nicht gefällt oder nicht schmeckt. Zwei große Papierbögen werden zu Netz und zu Teich. In die Felder des Netzes werden die positiven Aspekte der Arbeit geschrieben. Das Plakat mit dem Teich nimmt die negativen Aspekte auf. Wenn alle wichtigen Punkte notiert sind, verteilen die Teilnehmer Zustimmungspunkte. Größere Streuungen oder Häufungen sollten noch einmal thematisiert werden.

Kommentar: Die Sammlung der Aspekte kann auf Zuruf in der Großgruppe oder auch in mehreren Kleingruppen erfolgen. Die zu nennenden Aspekte können Antwort auf eine oder mehrere Leitfragen sein, dabei sind die verschiedenen Ebenen der Auswertung zu berücksichtigen. Mit dem Fischernetz vergleichbar ist die Methode „Erntewagen & Müllabfuhr“.

Materialien: große Papierbögen, Karten, Klebepunkte oder Filzstifte

Literatur: Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 4 „Reflektieren“, Münster 1995 S. B8

Auswertungszielscheibe

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Auswerten, Reflektieren

Verlauf: Eine Zielscheibe ist in so viele Sektoren unterteilt, wie Aspekte für die Auswertung angesprochen werden sollen (z. B. Methoden, Organisation, Arbeitsergebnisse, Transfermöglichkeit, Praxisnähe, Lernzuwachs etc.). Diese Zielscheibe wird auf eine OHP-Folie kopiert und reihum weitergegeben, so dass jede(r) mit einem Stift die jeweiligen Treffer einzeichnen kann. Dabei bedeutet der Mittelpunkt Zufriedenheit und ein Punkt weit außerhalb des Zentrums große Unzufriedenheit. Die fertige Folie wird mit dem OHP projiziert und gemeinsam besprochen.

Kommentar: Man kann die Zielscheibe auch auf einen Flipchart-Bogen zeichnen und jede(r) erhält Klebepunkte, die die Treffer markieren.

Materialien: OHP-Folien und Stifte, evtl. großer Papierbogen, Klebepunkte

Literatur: Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 4 „Reflektieren“, Münster 1995, S. B10)

Feldfeedback

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Auswerten, Stimmung, Einstellung visualisieren

Verlauf: Im Raum werden große Ziffern von 1 bis 4 so ausgelegt, dass ca. die Hälfte der Teilnehmenden um eine der Ziffern herumstehen kann. Auf einem Flipchart bereitet man 2-5 Auswertungsfragen vor, die vorgelesen werden und die die Teilnehmenden mit den Zahlen 1 bis 4 beantworten. Die Gruppen, die sich an einer Zahl treffen, tauschen sich aus, notieren evtl. wesentliche Punkte oder geben ein gemeinsames Statement für die Großgruppe ab.

Kommentar: Die Methode eignet sich auch für sehr große Gruppen/Klassen. Man kann auch an alle Teilnehmenden je nach Anzahl der Auswertungsfragen farbige Kärtchen verteilen, die dann bei der entsprechenden Frage auf das jeweilige Zahlenfeld gelegt werden.

Materialien: Vier Blätter mit den Ziffern 1 bis 4, Flipchart oder Ähnliches mit den Auswertungsfragen und bei der Variante noch farbige Karten in der Anzahl der Teilnehmer und nach Auswertungsfragen verschieden.

Literatur: Rabenstein, R., u. a.: Das Methoden-Set. Band 4 „Reflektieren“, Münster 1995, S. B7

Schriftliche Auswertungen

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Detaillierte Reflexion und Auswertung bezogen auf jede(n) Teilnehmerin/Teilnehmer

Verlauf: Grundlage der schriftlichen Auswertung bildet ein Fragebogen, der ganz verschieden angelegt sein kann, je nachdem, ob er z. B. offene Fragen, Ankreuzfragen oder Ergänzungsfragen beinhaltet. Jede(r) Teilnehmerin/Teilnehmer erhält einen Auswertungsbogen und füllt diesen allein und anonym aus. Die Bögen werden eingesammelt und in der Regel nicht vorgelesen. Man kann sie aber auch in Gruppen auswerten, um offene Fragen, Probleme etc. festzustellen. Es kann sich dann ein weiteres offenes Auswertungsgespräch ergeben.

Kommentar: Wichtig ist bei diesem Verfahren, eine eindeutige Fragestellung, die möglichst viele Aspekte des Unterrichts/des Seminars berücksichtigt. Die Methode „Satzanfänge“, bei der die Teilnehmer vorgegebene Satzanfänge ergänzen, fällt ebenso in den Bereich des „Schriftlichen Auswertens“ wie das „Stumme Schreibgespräch“
(Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Methodensammlung. Soest 1997

Materialien: Fragebögen für alle Teilnehmenden, Möglichkeiten der Auswertung durch Karten und/oder Wandzeitung.

Literatur: Gugel, G.: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. Weinheim und Basel 1997, S. 64 ff.

Na, wie war´s?

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Auswerten und Reflektieren

Verlauf: Die Teilnehmenden gehen herum und finden sich zu Paaren. Sie simulieren die Situation des Zu-Hause-Ankommens. Die zu Hause gebliebene Person fragt: „Na, wie war´s im Unterricht, bei eurem Projekt, auf dem Seminar?“ Die angekommene Person gibt eine möglichst kurze und treffende Antwort. Danach erfolgt ein Rollenwechsel. Das Verfahren kann mit anderen Paar-Konstellationen wiederholt werden: Freund/Freundin, Eltern, Chef/Chefin, Kollegin/Kollege etc. Auch hier ist es möglich, wichtige Aspekte aufzuschreiben und in der Großgruppe auszuwerten.

Kommentar: Es können im Vorfeld die Aspekte vorgegeben werden, die bei der Antwort/Einschätzung berücksichtigt werden sollen.

Materialien: Keine, für eine Auswertung benötigt man Papier/Karten und Stifte

Literatur: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Methodensammlung. Soest 1997

Telegramm

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Auswerten und Reflektieren

Verlauf: Die Teilnehmenden werden gebeten, am Ende eines Seminars/einer Unterrichtseinheit ein fiktives Telegramm von 11 Wörtern (Zahl ist natürlich variabel) an eine ihnen bekannte Person zu verfassen (Möglichkeiten siehe oben: Na, wie war´s?). Die Telegramme können vorgelesen oder auch noch weiter ausgewertet werden.
Beisp.: Zweifel verschwunden STOPP Verfahren eingängig STOPP Modell
tatsächlich praktikabel STOPP will Wissen noch ausbauen STOPP Offene Runde
STOPP freudiges Arbeiten STOPP durchdachte Struktur STOPP eifriges Erproben
STOPP, differenzierte Erfahrung STOPP Mut STOPP

Kommentar: Auch hier können durch Leitfragen verschiedene Aspekte, die das Telegrammenthalten soll, vorgegeben werden.

Materialien: Papier und Stifte

Literatur: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Methodensammlung. Soest 1997

Logbuch

Auswerten
Reflektieren

Ziel: Intensives Auswerten einzelner Phasen, Dokumentation des Prozesses

Verlauf: Diese Auswertungsmethode muss schon vor Beginn der Arbeitsphasen vorbereitet werden. Die Teilnehmenden erhalten ein kleines leeres (Log)buch oder auch nur einzelne Blätter, das/die vorwiegend leer ist/sind und in dem/auf denen lediglich verschiedene Schreibanlässe angeregt/vorgegeben werden, die sich auf bestimmte Phasen der Arbeit (z. B. des Modells der vollständigen Handlung) beziehen.
Die Teilnehmer sollen immer wieder Gelegenheit haben, ihre Erlebnisse, Erfahrungen etc. einzutragen. Auf dieser Grundlage kann später eine intensive Auswertung vorgenommen werden.

Kommentar: Beispiel für Schreibanlässe: In der Informationsphase ist mir es mir besonders schwer gefallen zu ...
Während der GA dachte ich immer, ... Eine erste Idee, wie ich das Gelernte umsetzen könnte. Was möchte ich mir von der Entscheidungsphase besonders merken? Was ist insgesamt/oder in bestimmten Phasen unklar geblieben?

Materialien: Logbuch, Blätter, Stifte

Literatur: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Methodensammlung. Soest 1997